

Nylands Kleine Westfälische Bibliothek 125

www.nyland.de
nyland@nyland.de

Thorsten Trelenberg Lesebuch

Zusammengestellt
und mit einem Nachwort

von
Thomas Kade



Nylands Kleine Westfälische Bibliothek 125

Nylands Kleine Westfälische Bibliothek
hg. im Auftrag der Nyland-Stiftung, Köln,
und der Literaturkommission für Westfalen
von Walter Gödden
Band 125

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Urheberrechtsnachfolgers nicht zulässig.

Bücher der Nyland-Stiftung, Köln,
im Aisthesis Verlag
www.aisthesis.de
© 2023 Nyland-Stiftung, Köln
Umschlaggestaltung: Robert Ward
ISBN: 978-3-8498-1889-0
Druck: docupoint, Barleben

Inhalt

Ziellos	11
Prachtwinde	12
Buchstabenschwarz	13
Überg Glück	14
Gestorben werden	15
Grabschaufel	16
Holztruhen	17
Letzte Mahnung	19
Träume oder wache ich	20
Frühjahrsschiffe	27
Fischerglück	28
Faltendolch	29
Heutige Feuer	30
Der Weg	31
Himmelssegler	32
Blaupause	33
Gesetze	34
Breidafjord	35
Für die Anderen	36
Am Kanal liegen	38
Gottesacker als Lebensstück. Der Hauptfriedhof	39
An den Ufern der Emscher. Dortmunds längster Glücksort	42
Hvitahús	43
Alte Fotografie	44
Schnee graupelgrau	45
Die eine Schwalbe	46
Falterwand	47

Flügelschlagen	48
August	49
Segen und Fluch	50
Rückzug	51
Es kommt	52
Morgen ist noch	53
Meinedeine	54
Scheinwerfertiere	55
Meine Engel	56
Das Alter	57
Postoperativ	58
Nacht für Nacht	59
Suizid	60
Zweite Klasse	61
Schlag	62
Verzweifelter Tanz	63
Hieroglyphen	64
Letzter	65
Ruhrikon-Auswahl	66
jubiläumsuhren	67
vorstadtlandschaften	68
zechenlabyrinth	69
einmachgläser	70
heimwehhimmel	71
mitgift	72
O	73
X-mal schon erklärt	74
Yeah!!	75

Professor&Professor aus: »Die lynchen uns. Ein KettenTextKrimiHistorischerRomanFo- toDramaGedichtBerichtLustspiel«	76
Mein erster Alienkontakt	80
ruhrpottwellkamm numma 1	81
wache auf	82
berauschen	83
sommerschnee	84
erster schnee	85
einst	86
als ob	87
hitze	88
treibholzblicke	89
statistiken	90
schleichend	91
ruhrpottwellkamm numma 2	92
Auszüge aus: »und mühelos kreist der tag. 73 gedichte ohne geländer – versuch einer annä- herung an Johann Christian Friedrich Hölderlin – zum 250.«	94
ruhrpottwellkamm numma 3	99
soll ich	101
spickzettel	102
eisschollen	103
am sonntag	104
freitagsputz	105
entschwundene dinge	106
sprachgetwitter	107
geständnis	108
ein morgen zu schön	109

snæfellsjökull	110
stadtstrand	111
unsichtbar werden	112
als ich einmal	113
schneeland	114
verschollen	115
weltbeladen	116
ratlosigkeit	117
fliegende bilder	118
stille eintracht	119
analoge pixel	120
für einen dichter	121
inselspringen	122
mülltrunken	123
kaffeehausstuhl	124
ruhrpottwellkamm numma fünf	125
Amelia Earhart gewidmet	128
Joseph Beuys gewidmet	131
Paul Celan gewidmet	136
Die unglaubliche Reise vom Gendersternchen zum Planeten Erde	139
Letzte Aufzeichnungen unseres verschollenen Kommandanten Emoh Nedud	
Heimat	146
Lichtquell	147
Radtour	148
Im Waldbett	149
nein, denke ich	150
kriegsverbrechen	153
nach den bomben	154

Landschaften wie ungefähr	155
Über den Rhein hinweg	156
Nordsee – Landschaft ohne Reim	157
Testament	158
Nachwort	159
Textnachweise	166



Ziellos

Durchstreift
Des Dichters Feder
Den papiernen Tag

Wort gleicht aus

Die drückende Last

Prachtwinde

Blühende
Pracht windet sich

Noch hält
Im Luftspalier
Das Jahreszeiten
Versprechen

Blühende
Pracht windet sich

Verweilt in des
Herbstes letzter
Lichter Fahlheit

Über benachbarte
Ziegeldächer

Flicht des Sommers
Eingeweide

Buchstabenschwarz

Leblose
Schwarze
Buchstaben
Halten auf den Seiten fest

Was für einen
Augenblick ein
Flüchtiger Gedanke

Ein
Lebendiger Geist
War

Ohne Buchstaben
Wäre es so als ob es
Diesen
Flüchtigen Gedanken
Diesen
Lebendigen Geist
Nie gegeben hätte

Übergluck

Aus dem Vieruhrschatten gleitet
Mit zögerlicher Geschmeidigkeit
Der Körper einer jungen Katze
Um sich in der Langatmigkeit
Halbentleerter Straßen zu verlieren

Unentschlossen lehnen Männer
Ihre hemdsärmlichen Einsamkeiten
An schlummernde Fassaden
Ihr müder Blick zum Spiegelblau
Des Meeres umspannt den Grund stiller
Erinnerungen und Wahrscheinlichkeiten

Während der Mond sich über hitzegebleichten
Gipfeln im Sichelhaft versucht
Finden zwei hitzeerschöpfte Falter
Im Café gegenüber zwischen Porzellan
Und Kaffeeleck ihr Übergluck
Auf einem Pfirsichrest

Gestorben werden

Den Gewehrkolben
Noch im Gesicht
Gespürt

Auf dem Rücken
Schon nicht mehr

Das Gesicht liegt
Im Schlamm

Ein letzter Geschmack
Von Blut Regenwasser
Und Erde

Bevor man gestorben

Bevor man getötet
Wird

Grabschaufel

Die dem Tod Geweihten
Schaufeln um ihr Leben

Schaufeln um ihr Leben
In ihren Gräbern

Manchmal mehrfach
In der Woche

Holztruhen

Und andere Verstecke

Immer wieder Dunkelheit
Schweißausbruch Atemnot

Knirschender Kiesel
Knarrendes Holz
Knallende Türen

Immer wieder Dunkelheit
Angst Ungewissheit Atemnot

Wenn alles vorbei ist
Will ich schreien
Oder
Soll ich jetzt schreien
Damit alles vorbei ist



Letzte Mahnung

Im Aschefeld mahnt
Ein Ziegelstein

Umwachsen von
Löwenzahn

Gekrönt vom Wachs
Längst abgebrannter
Gedenkkerzen

Im Aschefeld mahnt
Ein Ziegelstein

Letzte Mahnung

Träume oder wache ich

Um uns herum toben die Wetter, toben die Unwetter, schlagen die Wellen. Wellen, so hoch wie ich sie noch nie gesehen habe. Höher als die meisten Häuser in meinem Dorf. Schlechtwetterfront. Was sagt dieses Wort schon aus, wenn man in der warmen Stube sitzen kann. Jetzt aber, hier draußen auf sprichwörtlich offener See, da braut sich was zusammen. Was für eine dunkle trübe Suppe tut sich da rechts am Horizont auf. Schwarzblaue, ja sogar braune Wolkengebirge, deren Ränder nicht scharf, sondern seltsam konturlos verwischt sind. Noch in der Entwicklung begriffen, könnte man meinen. Unklar ist nur, was daraus wird. Überraschend kommt das alles nicht. Wie lange hat unsere Reisegesellschaft diese Entwicklung schon beobachtet und ständig rundum Ausschau gehalten. Unausgesprochen dominiert jetzt die Frage, wo sich diese Sturmfront wohl hinbewegt, unser Denken. Ängste machen sich breit. Ob gewollt oder nicht. Wie oft wir auch schon durchgeschüttelt wurden, nie habe ich nur einen Gedanken an unsere Rettungsboote verschwendet. Wozu auch. Wenn die *Demokratie* untergeht, gehen wir eh alle baden, dann fressen uns die Raubfische. Einen nach dem anderen. Mir aber ist nicht bang. Schon auf seiner Jungfernfahrt hat sich unser stolzes Schiff bewährt. Und das ist immerhin schon über 70 Jahre her.

An Bord der *Demokratie* werden alle gebraucht. Deswegen habe wir auch gemeinsam überlegt, was zu tun ist. Immer wieder wurde diskutiert, ob wir nicht einfach »Drumherum-Fahren«. Nach allen Erfahrungen hat das aber noch nie funktioniert. Aus der Distanz heraus sehen diese Sturmfronten nie bedrohlich aus. Nun aber, da der Wind erneut stark auffrischt und diese üble Suppe zum Greifen nah ist, scheidet diese Möglichkeit definitiv aus. Die Methode »Abwarten und vorbei ziehen lassen« ist auch keine wirkliche Alternative. Mittlerweile blasen die Sturmwinde

in Orkanstärke aus allen Himmelsrichtungen. Man könnte fast meinen, die ganze Welt hat sich gegen die *Demokratie* verschworen. Selbst aus einstmals sicher geglaubten Häfen faucht uns der schlechte Atem des Bösen entgegen. Wir müssen also nüchtern den Dingen ins Auge schauen und feststellen:

1. Was da auf uns zukommt, kommt nicht auf uns zu, es ist da! 2. Es ist nicht unabänderlich, aber wir müssen da jetzt durch! 3. Das wird keine Spazierfahrt. 4. Gemeinsam sind wir stark. Nur keine unnötige Panik! Wir lassen uns keine Angst machen.

Während ich im Bugkorb stehe, massiert mir ein eiskalter Starkregen, vermischt mit Hagelkörnern, das Gesicht. Woher, denke ich, weht eigentlich der Wind, der die Welt verändert. Ich stemme mich gegen den Sturm, der uns nichts anhaben kann. Träume ich...

Allerorten türmen sie sich auf über dem weltweiten Meer des Internets. Dunkle Gewitterwolken, aus denen es rund um die Uhr, den gesamten Globus umspannend, dumpf grollt. Und nicht immer nur sind es Trolle, die sich darin austoben. Wie konnte es so weit kommen, dass auch gestandene Politiker*innen sich in die Kloaken des Internets begeben? Möglicherweise wurden sie durch Berater*innen dazu gedrängt, die damit argumentieren, dass es heutzutage einfach nicht mehr ohne geht. Wer will schon den Anschluss an die Jugend verlieren oder als »Hinter-dem-Mond-lebend« verschrien sein. Soziale Netzwerke. Dass ich nicht lache. Dieser »Markenuntername« ist ein über Jahrzehnte angelegter und perfekt gelungener Werbecoup einer neoliberalen IT- und Hightech-Industrie, die unermüdlich ihren Singsang von sozialen Netzwerken in die Welt hinausposaunt. Sozial ist da mal gar nichts! Nennen wir es endlich beim Namen. Facebook, Twitter, Instagram, WhatsApp und Co sind nicht mehr als gewinnorientierte Marktplätze im Internet, die einen großen Teil

ihrer Kundschaft zum Klickvieh degradiert haben. Allerdings, und das muss an dieser Stelle gesagt werden, betrifft die nicht mehr neue und manchmal gar nicht so schöne Welt nicht nur das Lebensumfeld von Politiker*innen. Das ganze Land, ganz Europa, und wahrscheinlich schon die ganze Welt ist zu großen Teilen bereits dieser jungen Religion verfallen. Eine Plattform-Religion, bei der es den Jüngern immer nur um eines geht: Ich. Ich. Ich.

Aber wie alles auf diesem Planeten, ist die Lage nicht so einfach und banal zu erklären, wie es dem Protagonisten dieser Zeilen wohl scheint. Schnell kommt wieder die Medaille ins Spiel. Die mit den beiden Seiten. Vielleicht ist es ja wie mit dem Fernsehen. Angeblich hat es ja die Schläuen schlauer und die Dummen dümmer gemacht.

Zurück zum Klickvieh. Zurück zur schreibenden Zunft. Wie wirkt sich die digitale, sich täglich verändernde Welt, auf unser Schreiben aus? Geht man den Global Playern auf den Leim und postet täglich, getrieben von der Hoffnung, einen Like zu kriegen, nur noch Bilder von gehäkelten Schweinen oder seinem Frühstücks-Cappuccino? Grausige Vorstellung. Und besteht da nicht die Gefahr, dass wir eines Tages in unseren digitalen Ich-Blasen an einer Flut von Emoticons ersticken? Oder ist man am Ende gezwungen, den Tanz um das goldene Kalb mitzumachen? In Gesprächen mit Autor*innen hört man bereits jetzt schon Berichte darüber, dass von Verlagsseite immer öfter nach der Internetpräsenz gefragt wird. Eine Homepage reicht da nicht mehr aus. Auf wie vielen Plattformen ist der Schreibende vertreten? Wie hoch ist die Zahl der Follower? Wie viele Clicks und Likes?

...oder wache ich

Als ob zu allem Unglück das Sturzbachregenhagelgemisch nicht schon reicht, kommt jetzt auch noch Nebel auf. Maximal 10 Meter fressen sich die Kegel der Nebelscheinwerfer in diese zähe trübe Masse. Das Wanken der *Demokratie* bei diesem Seegang bekommt nicht jedem. Einige an Bord

hängen schon über der Reling und füttern die Fische mit Labskaus. Vielleicht handelt es sich bei diesem grauen undurchsichtigen Schleier auch nur um eine Nebelbank. Trotzdem ist erhöhte Aufmerksamkeit geboten. Man denke nur an die Kollision der *Stockholm* mit der *Andrea Doria*. Von 51 Toten war damals die Rede. Viele waren der Meinung, da kann man eben nichts machen. Nebel ist und bleibt ein Naturereignis. Risiko eben. Von Hand gemacht, besser gesagt von Hand programmiert, sind allerdings die zahlreichen Nebelbänke, die im Internet auf uns warten. Trotz aller Widrigkeiten haben wir dank Satellitentechnik eine gute Versorgung mit dem weltweiten Netz und der Telefonie an Bord. Für die Netzsicherheit sorgt unsere Feuer-Walli, eine engagierte IT-Spezialistin aus Tirol. Doch auch sie kann uns nicht alle menschengemachten Plagen vom Hals, vielmehr vom Schiff halten. Bei jedem Wetter und an jedem Ort der Welt verfolgen uns also auch hier Gewinnspiele, Unbekannte, die mit mir, na Sie wissen schon. Insgesamt ein *schräger Vergleich*, aber ich versuche mich ja nur abzulenken, während die Wellen über dem Schiff zusammenschlagen.

Träume ich...

(- - - - -)

...oder wache ich

Eine Seefahrt ist nicht wirklich immer lustig. Vom guten oder schlechten Wetter mal ganz abgesehen, fahren längst nicht alle Schiffe auf den Weltmeeren unter einer »Qualitätsflagge«. Mantel- und Heuertarifverträge für die Besatzung, sowie sicherheitsrelevante Mindeststandards sucht man da leider sehr oft vergebens. Das Problem betrifft nicht nur die Handels-, sondern auch die weltweite Personenschiffahrt. Nicht geregelte Arbeitszeiten, unbezahlte Überstunden oder unangemessene Heimreisekosten, die man den schwerst Arbeitenden am Monatsende

einfach von ihrer Heuer abzieht, sind an der Tagesordnung. Vermeintlich rebellische Seeleute werden da auch schon mal mittellos im nächsten Hafen an Land gesetzt. In einer globalisierten Arbeitswelt ist gelebte Solidarität überlebenswichtig. Nicht nur bei Hafenarbeitern und Seeleuten. Man denke nur an die Heerscharen von Solo-Selbstständigen, die sich einsam und allein auf weiter Flur, in der digitalen Welt von einem zum anderen zeitlich befristeten Projekt hangeln. Mag in vielen Fällen auch die Bezahlung stimmen, so ergeht es der überwiegenden Zahl der Netzkreativen nicht anders als den Seeleuten, die um das eigene finanzielle Überleben sichern zu können, obskuren und skrupellosen Bemannungsagenten ins Netz gehen. Man (wer immer das auch sein soll) meint immer, dass alles geregelt und so was nicht mehr möglich ist. Weit gefehlt. Man sollte darüber vielleicht mal öfter schreiben und berichten.

Träume ich...

Die Werte der Europäischen Union sind die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Rechte jener Personen, die Minderheiten angehören. Diese Werte sind allen Mitgliedsstaaten gemein. Oder nicht? Oder nicht mehr? Oder soeben noch? Oder nur noch in abgespeckter Version? Zu viele oder? Oder?

Wie kann es sein, dass Kapitän*innen, die Menschen vor dem Ertrinken retten, von europäischen Staatsanwaltschaften wegen »Beihilfe zur illegalen Einwanderung« angeklagt und ihre Schiffe beschlagnahmt werden? Wie kann es sein, dass Nichtregierungsorganisationen als kriminelle Banden und »Freunde von Soros« verunglimpft werden. Und das von einer europäischen Regierung, die eigentlich europäische Grundwerte einhalten sollte! Die juristischen Grundlagen für Rettungseinsätze sind glasklar: Menschen, die in Seenot geraten, muss geholfen werden. Woher kommt der Wind, der sich aus welchen rechten Ecken

auch immer, Bahn bricht, um den Weg für längst Überwundenes frei zu blasen? Wie kann der zunehmende Sog des Populismus und des Nationalismus, gerade auch in den europäischen Gründerstaaten, wieder überwunden werden? Es gibt viel zu tun. Packen wir es an. Packen wir es schreibend an! Mir ist nicht bang. Dafür bin ich mit der *Demokratie* schon viel zu oft durch unruhige Wasser gefahren.

...oder wache ich

Riesige Wellen türmen sich vor uns auf und erreichen in rascher Reihenfolge die *Demokratie*, die ordentlich durchgeschüttelt wird. Wenn die tobenden Wassermassen heranrasen, fühlt man sich gleich an die unzähligen Geschichten über Riesenwellen erinnert, die selbst große Schiffe in die Tiefe reißen können. Wie alle Wellen, mit Ausnahme der Tsunamis, werden auch sie vom Wind, der den Seegang antreibt, erzeugt. In Momenten gefühlter oder realer Wetter-Bedrohung auf See, erinnert man sich auch an all die unheimlichen Geschichten über verschollene Schiffe, Elmsfeuer oder Meeresungeheuer. Die Erzählungen, die über Jahrhunderte auf den Weltmeeren gesammelt wurden, unterscheiden sich oft gar nicht so sehr von den Geschichten, die in unserer Zeit im weltweiten Netz gesammelt werden. Auch dort herrscht unruhiger Seegang und der Wind bläst einem genauso stürmisch, nun ja nicht ins Gesicht, aber zumindest pustet er unsere digitalen Empfangsgeräte ordentlich durch. Täglich wird dort wild und ungehemmt herumgetrumpft. Oftmals weit unter der Gürtellinie. Vermutlich hat ein superstarker Wind den letzten Rest von Anstand und Benimmregeln tief in die unendlichen Weiten des Netzes geweht. Weit weg. Quasi unauffindbar für alle Zeiten. Wie sonst könnte man sich erklären, dass immer mehr Menschen bereit sind, freiwillig aktiver Teil dieses und vieler anderen Beleidigungstsunamis zu werden. Pfui! Schämt euch!

Träume ich ...

(- - - -)

... oder wache ich

Es gibt Fragen, die sind nicht nur auf hoher See nicht einfach zu beantworten. Da wünscht man sich statt eines toben den Orkans lieber die ruhige Durchquerung der Kalmenzone. Heutzutage ja kein Problem mehr. Die Zeiten, da Segelschiffe oft monatelang in der Flaute festlagen, was vielen zum Verhängnis wurde, sind vorbei. In Zeiten des digitalen Wandels gibt es weltweit sowieso keine Flauten mehr. Keine windstillen Tage mehr, die wir zur Besinnung oder einfach nur zur Ent-Spannung nutzen könnten. Dabei wäre Letzteres in einer Welt, die ununterbrochen mit News und Fake News und Breaking News und Promi News und Event News und so weiter geflutet wird, mehr denn je nötig.

(- - - - -)

Träume ich ...

(- - - - -)

... oder...

Wenn sie auch manchmal behäbig erscheint, die *Demokratie* hält ihren Kurs. Wieder stehe ich im Bugkorb und halte Ausschau. Wir sind im Auge des Sturms. Wo ich auch hinschaue, erstrecken sich gewaltige Wolkenwände bedrohlich über alle Horizonte. Dabei ist es im Moment fast windstill. Doch der Eindruck täuscht. Schon nach kurzer Verschnaufpause bilden sich wieder lange Wellen mit Schaumkronen auf dem Wasser. Mehr und mehr türmt sich bei zunehmenden Wind die See auf. Gischt wird von den Wellenkämmen geweht. Während die See kocht und brodeln, peitscht der Sturm Gischt und Schaum durch die Luft. Um uns herum tobt das Weltenmeer. Ich aber stehe im Bugkorb und stemme mich dagegen.

Frühjahrsschiffe

Weicher Frühlingswind
Treibt sein Spiel

Umweht die Hütten
Erklimmt langsam
Schneebedeckte Höhen

Wie in einem Traum
Beobachten unruhige Herzen
Die Ankunft der ersten
Frühjahrsschiffe

Fischerglück

Wo die Erde aufhört
Beginnt das Meer

Wo das Meer aufhört
Beginnt der Himmel

Beginnt der neue Tag

Mit der Hand am Steuer
Stehen die Fischer schweigend
Ihrem Glück gegenüber

Faltendolch

Ich bin das Messer
Das über Glück und
Unglück

Bin die Klinge
Die über das Leben
Oder vielleicht

Ich bin der Schritt
Der eine Schritt
Der über Liebe oder
Tod

Bin versteckt
In den Falten
Eines Kleides

Ich bin das Messer

Bin der Falten
Dolch

Heutige Feuer

Die Feuer von heute

Notebook
Computer
Mobiltelefon

Die Feuer von heute
Flackern nicht mehr

Doch wie einst sitzen
Schweigende mit regloser
Miene davor

Auf der Suche nach
Verborgenen Dingen

Der Weg

Über verödete Landschaften
Hinweg trägt dieser Weg

Seit Generationen die Last
Des Lebens

An manchen Tagen
Schier endlos

Geißelt er Raum
Und Zeit

Himmelssegler

Verlassen liegen die Wolken
Inseln gleich

Im Blau des Himmels
Vor Anker

Keine Spur von den so
Sehnsüchtig erwarteten
Himmelsseglern

Geduldig schließt der Junge
Die Augen

Nur hier
Im Gras liegend
Berührt der Himmel
Sein Gesicht

Blaupause

Hinter den fernen Bergen
Verwandelt die Dämmerung

Jeden Tag zum Schatten
Riss

Jeden Tag zur Blau
Pause

Unter offenem Himmel Rätsel
Raten

Gesetze

Damit dir dein Land
Nicht abhandenkommt
Nicht zerspringt wie sprödes Gestein

Braucht es dieses Maß

In diesen Wörtern
Denen wir unsere Zukunft
Unterwerfen

Lebt das Nicht-mehr
Unserer Ahnen
Und manch ein Himmelsgesang
Zorniger Greise

Breidafjord

Zerklüftet und wild
Dieser breite Fjord

Bietet in zahlreichen Buchten
Schutz vor Sturmwind und See

Bleib jetzt

Wo du dein Glück gefunden hast
Braucht es nicht die Streitaxt

Schon eher
Den Zimmermann

Für die Anderen

Flankiert von Wind und Wetter
Gleitet das Boot durch den Tag

Wir leben vom Fisch oder wir
Sterben doch das hat noch Zeit

Da liegt unser Boot plötzlich
Schief halb voll von Wasser

Ach –
Wie wir rudern schöpfen & jammern

Ach –
Wie wir rudern schöpfen & weinen

Doch das Boot schlägt nicht um
Wir kommen lebend heim

Für die an Land Gebliebenen
Sieht später alles so aus

Als sei nichts passiert



Am Kanal liegen

Eine leichte warme Morgenbrise weht über den Kanal und bahnt sich ihren Weg durch den Irrgarten majestätischer Baumkronen. Hoch oben das leise Rauschen im vor Sonnenlicht trunkenen Blätterlabyrinth. Man könnte fast meinen, die Bäume atmen. Das vorbeifahrende Frachtschiff liegt tief im Wasser. Monoton, beinahe beruhigend wirkend, fügt sich das Brummen des Dieselmotors in das Gesamtbild der Landschaft ein. Während der Matrose auf dem Deck in Wartungsarbeiten versunken ist, tummeln sich 2 Blesshühner in der kleinen Bugwelle, die das Schiff langsam vor sich herschiebt. Auf dem Kanal scheint eine andere Zeit zu existieren. Ein Schwarm Vögel macht auf sich aufmerksam. Täuscht es, oder haben sich diese Tiere mit dem Rhythmus ihrer Flügelbewegungen tatsächlich schon der Leichtigkeit dieses Morgens angepasst? Vielleicht schlagen sie aber ihre Flügel auch nur noch ab und zu, um nicht am Blau des Himmels kleben zu bleiben. Das Kleid des Kanals sind die in die Jahre gekommenen und unterschiedlich verrosteten Spundwände. Über und über mit Algen bewachsenen, sind auch sie Teil dieses von eigenartiger Ruhe geprägten sonntäglichen Stillebens. Direkt am Kanal, etwas unterhalb der Uferböschung, gleich dort, wo die Baumriesen stehen, liegt auch der Friedhof. Wenn man auf das leise Rauschen aus dem vor Sonnenlicht trunkenen Blätterlabyrinth hört, ganz genau hinhört, könnte man meinen, die Toten atmen.

Gottesacker als Lebensstück. Der Hauptfriedhof

Es gibt Orte, die drängen sich bei allgemeiner Betrachtung nicht gerade als Glücksort auf. Und doch gibt es sie, zweifelsfrei gehört der Dortmunder Hauptfriedhof dazu. Er ist der drittgrößte Friedhof in Deutschland, nur noch in Hamburg und Leipzig gibt es größere Friedhöfe. Fast zweimal so groß wie der Westfalenpark ist dieser 1921 feierlich eröffnete Gottesacker. Mit 118 Hektar (das entspricht einer Fläche von etwa 165 Fußballfeldern) ist er so groß, dass Besucher sich bei entsprechender Voranmeldung Elektroautos mieten können, um weiter entfernte, bisweilen aufwendig gestaltete, Grabstätten aufzusuchen. Beinahe 100 Jahre nach Inbetriebnahme des Friedhofs erweist sich die Gestaltung der 1920er-Jahre heute als besonderer Glücksfall. Immerhin waren im Rahmen eines Wettbewerbs 68 verschiedene Entwürfe eingereicht worden! Mit viel Fingerspitzengefühl wurde das vorhandene Landschaftsrelief in die Bebauung aufgenommen. Große Rasenflächen, ein alter Baumbestand und ein Teich säumen noch heute die drei Hauptachsen, die als Alleen angelegt sind.

Bei aller Pietät: Dieser Friedhof ist Teil des Dortmunder Alltags und wird, dem Himmel sei Dank, belebt. Der Hauptfriedhof ist nämlich zu großen Teilen ein öffentliches Naherholungsgebiet und es wundert nicht, dass er von Joggern, Inline- und Radfahrern gleichermaßen gut angenommen wird. Das ausgeklügelte Wegenetz aus miteinander verbundenen Pfaden, Wegen und Alleen bietet hinreichend Raum dafür. Sehr beliebt sind die Fitnessgeräte, an denen die Besucher Kraft tanken können. Mehr als 8200 Bäume, sowie ein imponierender Bestand an Sträuchern und Hecken vermitteln dem lärmgeplagten Großstädter das Idyll eines Schlossparks. Im Feuchtbiotop

haben Schwäne und Enten, Frösche und Kröten ebenso wie Libellen und viele Vogelarten eine Heimstatt gefunden.



An den Ufern der Emscher. Dortmunds längster Glücksort

Als man vor über 100 Jahren die Emscher, die in Holzwickede entspringt, begradigte und in ein Betonkorsett zwängte, war das Schicksal des einstmals fischreichen Flusses besiegelt. Die alte Emscher, die sich ihren kurvenreichen Weg bis dahin entlang feuchter Bruchwälder und durch eine dünn besiedelte Auenlandschaft suchte, gab es fortan nicht mehr. Die Veränderung der Landschaft durch den Einzug von Industrie und Bergbau blieb nicht ohne Folgen. Die Bevölkerungsdichte wuchs, Ballungszentren entstanden. Nicht nur das Abwasser der Haushalte und der Industriebetriebe, sondern auch das im Bergbau anfallende Grubenwasser musste auf schnellstem Weg entsorgt werden. In nur wenigen Jahren verkam das Gewässer mit all seinen Nebenflüssen zur offenen Kloake des Ruhrgebiets. Schnurgerade und stinkend floss es bis zu seiner Mündung in den Rhein. Hätte damals jemand zu seinen Kumpels gesagt, dass man eines Tages eine Rebstock-Patenschaft für die mittlerweile am PHOENIX See wachsenden Trauben vergibt, er hätte in keiner Kneipe mehr ein Bier gekriegt.

Inzwischen ist die Emscher mit ihren fast 30 Kilometern Fließlänge auf Dortmunder Stadtgebiet der wohl längste Glücksort der Stadt geworden. Schritt für Schritt wurden der Fluss und seine Nebenläufe wieder in naturnahe Gewässer umgebaut und das Schmutzwasser in geschlossene Kanäle verbannt. Ob idyllische Flusslandschaft, historische Wasserschlösser und Burgen, Industriebrachen oder ein künstlich angelegter See - wer auf dem gut ausgetheilten Emscher-Weg unterwegs ist, bleibt von Langeweile verschont. Viele Besucher starten zu allen Jahreszeiten ihre Emscherexpedition am PHOENIX See, doch auch in vielen Stadtteilen kann man Frau Emscher direkt erreichen.

Hvitahús

Vögel
Die mir ihre Gedichte
Schenken
Himmel
Die mir ihre Gedichte
In den Windfang legen
Stille
Die mir ihre Gedichte
An die Hauswand lehnt

Auf dass ich
Die Worte
In Tinte bade

Alte Fotografie

Gleich hinter dem Eishaus
Wo früher die Welt zu Ende war
Dachte ich an die Fischer

Wettergegerbte Männer
Die ihre Zukunft auf offener See
Köderten

Schneegraupelgrau

Ruht der Mai
Im Verborgenen

Die Welt gleicht
Einem
Unaufgeschnittenen
Buch

Die eine Schwalbe

Man merkt schon dass der
Sommer nicht mehr weit ist

Die eine Schwalbe macht ihn
Noch nicht doch unentwegt
Wachsen

Löwenzahn
Storchenschnabel
&
Brennnessel

Dem Sommer entgegen

Bald schon überwuchern sie das
Gleisbett

Bald schon wird man ein halbes Jahr lang
Den Müll auf den Gleisen
Nicht mehr sehen

Falterwand

Nur ein Tag voller
Sonnenstrahlen reicht

Der erste Falter klebt
An der warmen Hauswand

Musik wird wieder farbiger

Nur ein Tag voller
Sonnenstrahlen reicht

Und Unendlichkeit
Erlebt sich
Im Augenblick

Flügelschlagen

Grollen	Donner
Bricht herein	Gewitter
Zucken	Blitze

Über der Stadt

			Von
	Nach	Hier	
Da		Hier	Von
	Nach		
Da			

Zwei Tauben

Im Liebesrausch

Stört das alles

Nicht

August

Strohballen türmen sich

Auf den Feldern
Ein letzter warmer Abend
Wind

Mäuserascheln
Unter gedroschenen Halmen

Vorherbst hat die Herzen
Ergriffen

Segen und Fluch

Unter der Duftglocke
Einer kaukasischen Silberlinde
Werden die Stadtmenschen
Wiedergeboren

Sommerleichte
Biertischschwärmerei

Welch ein Segen

Unter der Duftglocke
Einer kaukasischen Silberlinde
Sterben die Hummeln
Zu Hunderten

Welch ein Fluch

Rückzug

Regungslos steht
Der Traum zwischen
Abenddämmerung und
Nacht

Der Sommer befindet
Sich schon auf dem Rückzug

Monde welken

Und mein Herz
Kehrt zur Erde zurück

Es kommt

Immer unerwartet

Immer unpassend

Immer unverhofft

Immer
Wenn du es am wenigsten glaubst

&

Immer heftiger
Als du denkst

Morgen ist noch

So weit weg

Jeder Atemzug

Jetzt

Jeder Atemzug

Heute

Morgen ist noch

So weit weg

Meinedeine

Meinedeinemünder die
Auslippen
Brennen
Im hohen Gras

Meinedeineaugen die
Auswimpern
Blicken
Die glimmende Glut

Meinedeinhände die
Nichtstillhaltenwollen
Erobern
Verbotene Winkel

Meinedeineträume die
Nichtendenwollen
Treiben
Uns trunken

Von Nacht zu Nacht

Scheinwerfertierte

Blenden den Augenblick
Im strömenden Regen

Schweigen Bäume Dunkel
Asphalt fängt Leben
Auf
Zerbrochenen Zeigern
Schimmert gefangene Zeit

Im strömenden Regen

Meine Engel

Meine Engel
Theologischen
Himmelsboten
Stimme irgendeines
Herrn

sind keine

sind keine

sind keine

Meine Engel

Flügelwesen
Heiligen
Brüder oder
Schwestern

sind keine

sind keine

sind keine

Meine Engel

sind keine

Das Alter

Das Alter droht
Die Krankheit droht

Das Alter Not
Die Krankheit Not

Das Alter
Die Krankheit

Der Tod

Postoperativ

Wenn du erwachst
Mit zerwühltem Körper

Dein Mund wirkt
Geknebelt

Worte würgen sich
Am Tubus vorbei

Dein unruhiger Blick
Gleitet durch den Raum

Wenn du erwachst
Forschend die Welt befragst

Und dir unbekannte
Augen lächelnd erklären

Es ist schon
Zwei Tage her

Nacht für Nacht

Und die Nacht kommt
Nacht für Nacht

Und der Wind kommt
Nacht für Nacht

Dieses Nichts

Und nur das Rauschen
Der Blätter erzählt davon

Nacht für Nacht

Wenn der Wind kommt
Nacht für Nacht

Wenn die Nacht kommt
Nacht für Nacht

Suizid

Zwischen

Frei & Tod & Selbst & Mord

Dieses kleine Stückchen

Selbst

Bestimmung

Dieses kleine Stückchen

Eigen

Verantwortlichkeit

Zweite Klasse

Ein Leben lang nur
Zweite Klasse

Noch nicht mal
Zweiter Rang

Denn es gab nichts
Zu gewinnen

Schlag

Im Kammerdunkel
Eines Herzens
Träumt der Thrombus

Kein Fahrplan gibt Auskunft
Über seinen weiteren Reiseplan

Eines Tages
Unerwartet
Meldet sich der Schmerz
Vertaner Tage

Und dann

Kommt alles

Schlag auf Schlag

Verzweifelter Tanz

Gereinigt von Blut
 Und Erbrochenem
Hatte das Gesicht
 Schon die Farbe
 Eines Grabsteins
Angenommen

 Verzweifelter
Tanz der Atemmaske

Auf dem versteinerten
 Antlitz
Jüngster Vergangenheiten

 Erbricht sich
Das Leben

Hieroglyphen

Kalt spiegelt November
Himmel die Landschaft

Blutverschmiertes Latex
Ein Paar
Tupfer
Reste von Abstreumittel
Am Wegesrand

Erinnerungen an einen
Unvollendeten Tag

Himmel die Landschaft
Novemberkalt

Später

Ein Kreuz

Letzter

Sommer

letzte

Sterne

letzter

Mond

letzte

Liebe

letztes

Sterben

letzter

Tod

letzte

Angst

Ruhrikon-Auswahl

landschaftsschutzgebiet
im bachbett acht altreifen
illegal entsorgt

trübes küchenlicht
geruch von vergangenheit
unheimlicher ort

kleinvieh macht auch mist
autosuggestion der
flaschensammlerin

jubiläumsuhren

der grubenwehr
dem kumpel

unikat aus kohle
unikat als taschenuhr

ruhrpottnostalgie
touristensouvenir

jubiläumsuhr mit schlägel
und eisen oder kreuz

jubiläumsuhren

für fuffzich jahre treue
für oppa vatta sohn

jede menge jubiläumsuhren
sind schon in enkels hand

für irgendein museum
für ebay
oder für den trödelmarkt

vorstadtlandschaften

von
hier oben aus betrachtet
wirkt
die landschaft
über
abgeschaffter arbeit
unwirklich
nah

grünzüge
mäandern zwischen den
vorstädten

jenen
vorratskammern
verrußter geschichten
die
wie sirrende insekten
von
garten zu garten
fliehen

zechenlabyrinth

unter dem torbogen hindurch
beim förderturm nach links

auf verschlungenen wegen
durchs zechenlabyrinth

in meinem kopf aber
dreht sich immer noch
die langspielplatte
der vergangenen nacht

letzte rille
runde um runde um runde

uns störte
das kratzen der nadel
das knistern in den boxen
nicht

als wir
im schaubad versanken
um uns zu lieben

einmachgläser

rauchend
hinter dem vorhang
stehend
starrst du müde
auf die gleise
und halden
hinter dem haus

schnell noch
dem fuchs
gute nacht
gewünscht

dann ordnest
du wieder einmal
die einmachgläser

in deinem kopf

heimwehhimmel

bin gast&arbeiter

heimatlos
in neuer heimat

noch sind mir
meine neuen nachbarn
fremd bin ich für sie
ein fremder

über tausend feuer
und einen heimweh
himmel hinweg
fang ich mir
aus fernem land
bekannte lieder ein

bin gast&arbeiter

heimatlos
in alter heimat

werd ich
meinen alten nachbarn immer
fremder

mitgift

sich aus dem staub machen
kann hier unten keiner

zwischen material und maschine
fressen wir den dreck
fressen wir den dreck

mitten in dieser schwarzen hölle
hebt und senkt sich
der brustkorb nur mühsam
fällt das atmen schwer

staub

staub

diese wütende mitgift
in manch einer lunge

O

O

Wie vor Ort
Wie Ortsbrust
Wie Ortsältester

O

Wie Oxydationszone
Wie Oberbank
Wie das Ort

O

Wie Örterbank
Wie Ortsbrust

O

Wie Omme
Wie Oschek

O

Wie Ömmes

O

Wie Ökolyt

O

Wie

O

Das kannte ich ja alles
Nicht

X-mal schon erklärt

Kurzum
Des Bergmanns Kittel
Ist eine Liebeserklärung
An eine lange Tradition

Ist Sehnsucht
Und Vermächtnis zugleich

Des Bergmanns Kittel
Ist Heimat und Exil
Für jedes Bergmanns Herz

YEAH!!

Yara International ASA
meldet deutlich niedrigeren Gewinn für Q2

YEAH!

Yanzhou Coal Mining Company Ltd
steigt ins Kaligeschäft ein

YEAH!

Yellowhead Minig Inc.
has no revenue from operations

HÄ?!?!

Because results can fluctuate
significantly from period to period

YEAH!

Yamana Gold Inc.
meldet: Die Tendenz ist ab jetzt klar

YEAH!

Yorbeau Resources Inc.
has a new director on board
a Bachelor of Commerce

YEAH!!

Professor&Professor

(Meine Empfehlung an den Autor: Auf diesem Wege weitergehen, noch verstecktere Landschaften durchstreifen, und an die Leserschaft: Lesen, lesen, mit Vergnügen und Spürsinn das Buch mehrmahls durchstöbern. Vielleicht finden sie des Rätsels Lösung und neue Verknüpfungen. Vielleicht helfen uns auch einst Profis, denken wir nur an zwei Professoren der Literatur, den Roman auseinanderzunehmen und wieder zusammenzusetzen.)

Professor: Sie sind doch sonst um diese Zeit nie hier.

Professor: Das stimmt. Doch zuerst einmal...

Professor: Wie? Was? Zuerst einmal?

Professor: Zuerst einmal wünsche ich Ihnen einen...

Professor: Ich ahnte es schon. Einen Guten Tag.

Professor: Mein lieber Kollege, ich sage immer wieder,
Hut ab vor Ihrer messerscharfen
Auffassungsgabe!

Professor: Und an Ihnen, verehrter Kollege, schätze ich
Ihre Liebe zu guter Kleidung.

Professor: Ja, ja, mein Lieber, wie recht sie doch haben.
Es geht doch nichts über die Mode
der viktorianischen Zeit: Frack, Zylinder ...

Professor: Und natürlich Ihr herrliches Tuch.

Professor: Also, mein Lieber, setzen Sie sich doch einen
Augenblick zu mir.

Professor: Hier ist um diese Zeit niemand. Die Leute
sind doch heutzutage alle so busy.

Professor: Ja, so busy.

Professor: Ich meine ja noch immer, es liegt ein Geheimnis
in der Luft.

Professor: So, so.

Professor: Vielleicht so etwas wie ein Wunder. Ja, ich
meine man könnte von einem Wunder
sprechen.

Professor: Ein Wunder?
 Professor: Je mehr ich darüber nachdenke, desto sicherer
 bin ich mir.
 Professor: Entschuldigen Sie bitte, wenn ich so ungezügelt
 lachen muss. Sie immer mit Ihren
 Wundern.
 Professor: Vielleicht haben Sie ja...
 Professor: Nein, nein. So war das nicht gemeint.
 Vielmehr wollte ich zum Ausdruck bringen,
 dass doch in jeder Stunde ein Geheimnis ver-
 borgen ist.
 Professor: Nun ja...
 Professor: Eine neue Entdeckung! Etwas Verborgenes!
 Etwas, worüber kein Zweifel mehr
 besteht.
 Professor: Nun ja...
 Professor: Wissen Sie, als ich vor einer Weile noch im
 Büro saß, da kam es mir so vor, als
 ob...
 Professor: Als ob was?
 Professor: Als ob das, was heute geschehen ist,
 einfach alles übertrifft!
 Professor: Nun ja...
 Professor: Sie meinen, dass ich vielleicht mit
 meiner Erkenntnis etwas, etwas ...
 Professor: Sagen wir, etwas zu hoch greife.
 Professor: Nun ja... Sie meinen, ich greife wieder
 einmal nach den Sternen?
 Professor: Vielleicht ja. Vielleicht nein. Aber,
 mein verehrter Kollege, bleiben wir doch mit
 den Füßen erst einmal auf dem Boden der Tatsachen.
 Professor: Besser gesagt, auf dem Boden dieser
 Sitzbank in diesem wunderschönen Park.
 Professor: Was ich Sie eigentlich immer schon
 fragen wollte: Wohnen Sie hier in der Nähe?

Professor: Ja. In der Nähe.
Professor: Und Sie?
Professor: Ich auch.
Professor: Und wenn ich so direkt nachfragen darf, ist Ihnen hier irgendwann mal etwas Besonderes aufgefallen?
Professor: Etwas Besonderes?
Professor: Ja, etwas Besonderes.
Professor: Nein. Nie.
Professor: Nun ja...
Professor: Als ich vor einer Weile noch in meinem Büro saß, da kam es mir so vor, als ob die Dämmerung die größten Wunder birgt.
Professor: Darüber kann kein Zweifel bestehen!
Professor: Also denken Sie auch, dass ich...
Professor: Genau!
Professor: Wusste ich es doch!
Professor: Ich denke, Sie ahnten es schon. Ahnten schon, dass mich so etwas wie eine Geistesverwandschaft hierhergezogen hat.
Professor: Eine Geistesverwandschaft. Exakt.
Professor: Das war es ja, was ich Ihnen schon lange klarmachen wollte.
Professor: Schon lange?
Professor: Schon lange.
Professor: Und nur, damit wir uns richtig verstehen, wir sind doch beide den gleichen Gefahren ausgesetzt.
Professor: Gefahren?
Professor: Nun ja...Sie wissen schon, wie ich das meine.
Professor: Ach so. Ja, ja.
Professor: Wir sollten also nicht traurig sein.
Professor: Nicht traurig sein.
Professor: Auch, wenn er nicht mehr will.

Professor: Auch, wenn er nicht mehr will? Will er denn nicht mehr?

Professor: Ich meine schon, aber...

Professor: Wer?

Professor: Nun ja, er.

Professor: Ach, der!

Professor: Lassen wir das Thema.

Professor: Ja, verschieben wir es auf ein anderes Mal.

Professor: Also, wie immer?

Professor: Wie immer!

Professor: Eins - zwei -drei- vier, und...

Auf dieses Kommando hin erheben sich die beiden schwungvoll von der Parkbank und verlassen, ihre Arme untergehakt, den Park. Der Mann, den man überall nur »Teddybär« nennt, hat sie unbemerkt beobachtet. Mir reicht, was ich gehört habe, denkt er.

Mein erster Alienkontakt

Ich: Ich komme gleich wieder.

Sie: Bis gleich, Schatz.

+++ 12 Stunden später +++

Sie: Wo warst du denn so lange?

Ich: Das glaubst du mir sowieso nicht.

ruhrpottwellkamm numma 1

knallwuschbängzoschbämm! boah, denk ich, watt war datt denn!? eigentlich wollte ich in dem kleinen wäldchen nur mal kurz ne stange wasser inne ecke stellen. boah, und auf einmal rappelt und knallt ett, dass glaubs, de welt geht unta. sehen konnse ersma ganix, so dicht war der staub. ich dachte schon, boah, is prosper inne luft gegangen? als sich endlich der aufgewirbelte staub verzogen hat, kuckich an mir runter und denk, mannomann, ich seh ja aus wie ne wildsau. und als ich dann widda nach vorne kucke, also eigentlich dahin, wo ma der wald war, also eigentlich dahin, wo ich hinschiffen wollte, da war da nix mehr. überhaupt nix mehr! verstehsse? ob ett glaubs odda nich, alles wech. kein baum. kein strauch. noch nichma 'n grashalm. und inne erde steckte so'n riesenteil. sah aus, als obett vom andern stern wär. wars auch, denn datt ding machte noch so'n geräusch, als ob der motor noch lief. heidewitzka, herr kapitän. datt is ja 'n ufo, oder so watt. ja, und obsses glaubs odda nich, auf einmal steht eina von denen aus dem ding da vor mir. is ganz aufgerecht am piepen dran. ich denk nur, der vogel kommt mir gerade recht. hömma!!, schrei ich. du heiopei!, schrei ich. habt ihr se eigentlich noch alle stramm! da will man ma in ruhe pi**en gehen und ihr rammt euch frontal in unsan planeten rein. schöne schei*e, wa. hoffentlich seita im welt-raum-adac. odda meinsse, ich buddel dich da widda raus?

wache auf

& es denkt in mir

wache auf
& es hört nicht auf

wache auf
& warte

warte
& es hört nicht auf

warte
& es denkt in mir

wache
& warte

auf worte

berauschen

im wald
bin ich

kein baum
unter bäumen

lasse mich gerne
treiben

und

berauschen von
sonne und regen

sommerschnee

noch einmal schnee
im juli

auf kirschen

denn dieses jahr
so sagt der fernsehmännchen
sei ein ganz besonderes
kirschenjahr

wenn auch

noch einmal mit schnee
im juli

erster schnee

welk und
verblüht

die fliederbriefe

verblüht und
welk

einst

fingen sie hier den wind
&
mahlten das korn

als ich im monden
schein auf die von
wilden gräsern über
wucherten reste der
mühle zugehe

frage ich mich

als ob

der falter
der nur ein blatt
war

das verzweifelt
gegen das fenster
schlug

als ob
es um ein leben
ginge

hitze

kein wind alle
geräusche verstummt

in dieser stille hält
das vor hitze gelähmte
dorf den atem an

am ende einer gasse
das meer

matt

wie geschliffenes glas

treibholzblicke

drohende wolken
dunkel

schreibt der fluss
seinen lauf in die
landschaft

schweigende blicke
treiben

leblosem holz
gleich

auf brackigem
abendwasser

in die nacht

statistiken

2500 kilometer
von dir entfernt -

lege ich nur
2 herzschläge pro meter
zugrunde

trennen uns
3000000 herzschläge
voneinander

während ich aber
an dich denke
schlägt mein herz
schneller

und somit bin ich
viel
näher bei dir

schleichend

schuhe stöckeln
von angebot zu angebot

ein verwelkter strauß
schlagermelodien
quetscht sich aus einem
akkordeon

schuhe stöckeln
von angebot zu angebot

schleichend findet
das grau der fassaden
nach und nach
die gesichter

ruhrpottwellkamm numma 2

tsiiiiiiiiiiiiiiiiill! tschingtschingtschingtsching! watt is denn hier los, denke ich, als ett neben mir nur so rum-pelt und pumpelt. eers hätt ich mir bald vor schreck inne hose geschi**en. dann dacht ich, na ja, da hatte stadt wohl 'n brunnen aufgestellt, odda so. abba watt willse in diese ecke mit'm brunnen? so mitten auffe kreuzung. noch bevor ich widda inne birne klar bin, weisse, von dem schreck, da iss der ganze boden voll mitte wibrazionen. boah, so watt is schlimm. so schlimm, datt ich schon kotzen will, weil ich seekrank werd von dem geschüttel. und vonne wibrazinskis auch. und obbse glaubs, odda nich, auf einmal rotiert datt ganze ding und dreht sich. volle pulle! wie auffe kirmes! und dann kommt da plötzlich sonn dings, äh, sonn wattweissich, aussem um sich selbst rotierenden dings. hä!, denke ich, datt is doch nich normal. von dem sein rumgeiere und rumgetanze is mir schon ganz schwurbelich im kopp. als ich ganz genau hinkuckke mit meine glubschen, hömma, da seh ich, datt da nich einer, sonndann datt da mehrere wattauchimma sind. und datt dings fängt immer schnella an um sich rumzurotieren. und die dingsdabummer tanzen immer hektischa. ich denk mir, die ham doch drogen gefressen, odda. und auch datt tsillschingtschingtsching wird imma lauter. boah, getz nur kein hörsturz kriegen, denke ich. abba langsam wurdett mir schon richtich mulmich. die truppe konnte nich von hier sein. logo. dann: geistesblitz!! abba so richtich! so richtich, datt et in meine birne so richtich gekracht hat. datt is wohl sonn ufo oder sowatt. irgendwatt aussem universum. von ganz weit wech. zwischenlandung bei uns inne stadt. haha, die strategen wollen wohl tanken. oder se ham einfach nur schmach. wolln vielleicht nur auffe schnelle 'n flattamann anne pommesbudde wech-schlabbern. abba irgendwatt wollen mir die, ich sach ma wesen, auch sagen. aber wegen den rotationskrach vonnett

dings und weil mir mittlaweile richtig schlecht vom hinkucken is, versteh ich nur bahnhoff. und zwa hauptbahnhoff. hömma!!, schrei ich. ihr heiopeis!, schrei ich. habt ihr se eigentlich noch alle stramm! wie soll man sich denn mit euch vanünftig untahalten. könnta nich ma fünf minuten mitte visematenten aufhörn und ma ruhich auffe stelle stehen bleibn. odda kommta etwa vom planeten zippelzappel. kla. is'n schlechta witz. abba watt anderes fällt mir grad nich ein, weil die mich so kolone machen, datt mir datt mittachessen schon am zäpfchen kitzelt. ich denk noch, watt soll ich denn getz mitte getüme anstellen, da gibbet 'n lauten knall und 'n lichtblitz, hömma, so watt hasse noch nich gesehn. und dann? und dann sind die auf einma wech! einfach wech! nix mehr zu sehen. keine mahr da. und datt rottatieren hat auch aufgehört. vor schreck muss ich mich erssma zwei miunten besinnen. weisse, im kopp mal kurz sonn abdeht machen. watt war datt denn?, denke ich, und beschliesse, datt ich ab sofort mittem saufen aufhör.

Auszüge aus: »und mühelos kreist der tag. 73 gedichte ohne geländer – versuch einer annäherung an Johann Christian Friedrich Hölderlin – zum 250.«

1

u-turm
fernsehturm
adlerturm
kletterturm
westfalenturm
steinerner turm
kronenturm
kohlenturm
kirchtürme
matheturm
innogy-turm
hammerkopfturm

so viele türme
denkt h.
und kann sich
nicht entscheiden

2

im westpark
sehe ich h.

er diskutiert
mit ein paar pennern
über gott und die welt

94

3

hilflos wie ein kind
steht h. im menschen
meer auf dem westen
hellweg

seine verlorene
fassung suchend

4

in einem hinterhof
toben kinder
wie verrückt

h. fordert für sie
erbarmen

5

auf der suche
nach schlaf begrüßt
h. alle dämonen
in seinem zimmer

die aber
sind damit beschäftigt
seine gedichte
zu schreiben

6

am 20. märz will h.
den dichter
josef r. besuchen

letzterer empfängt
aber in diesen tagen
keine besucher

7

an schweren tagen
knickt h. sich
eselsohren
in seine seele

8

um wie viel realer
wird dadurch doch die
vorstellung von einer
wirklichkeit der welt

philosophiert h.
als es anfängt zu regnen

96

9

wie einsam doch
die wörter
in seinen büchern
sind
stellt h. bei einem besuch
in der stadtbibliothek fest

60

h. schaut aus dem fenster

genießt unendliche sommer
tage

biografen
werden später einmal
etwas von dunklen wolken
schreiben

61

der wind bläst
die wolken fort

als sich der volle
mond endlich zeigt

ist es kurz
nach mitternacht

wer die götter
herausfordert

flüstert einer

wird früher oder später
unweigerlich wahn
sinnig
dies
gesteht h. beipflichtend

gilt auch bei wind
stille

98

ruhrpottwellkamm numma 3

boah glaubse, denk ich, mir passiern imma dinga, die glaubt mir hinterher kein mensch mehr. und einen vonnen anderen stern würde datt schon ma übahauptnich glauben. also. da komm ich gestan vonne maloche, biech bei uns inne strasse ein und denk, ich seh wohl nich richtig. da steht da auffn paakplazz vor de häusa so'n ding, so'ne maschine, so'n wattweissich. blockiert drei paakplätze. weisse, da hört der spass auf. boah, ich von null auff hundatachzich. abba systolisch! watt meinsse, watt in meine blutbahnen los war. volle pulle stretchhormone am rumrasen. ich denk noch bei mir, bleibma ruhich, junge. vielleicht is datt nur ne optimistische vertäuschung. wär ja kein wunda nach vier pullen pils anne bude. ich bin also voll am autosuggeriern dran, als ich da so'n paa kaputte typen vor dem gebilde rumhüppen seh. hä!, denk ich, die sehn ja aus wie vonnen anderen stern. alle zwei oder drei köppe kleina als ich. und wie de bekloppten sinnse nach luft am japsen. ich denk noch, hä, kriegten die wirklich keine luft? odda verdampfft denen grade ihr zellplassma inne birne? je mehr se nach luft japsen, desto fickriger wird die bande. datt is schon alles sehr merkwürdich. als die auch noch alle anfangen rumzupiepen, da dämmert ett mir inne inneren schaltkreise von mein gehirn. watt da steht issn ufo! odda so. und watt da vor mir rumhüppt, iss wohl die besatzung von datt fluchwesen. mannomann, die klappakiste sieht doch nich aus als wie wennse damit kreuz und quer durchet universums geballert wärn. wolln die mich etwa verarschen? ich watter ma in ruhe ab.eine ganzze weile hüppen die wesen noch vor mir hier bei uns mitten inne strasse rum. alsse sich beruhigen, denk ich noch, ha, batterie wohl leer. da tippelt einna von denen auf mich zu und hatt sowatt wie ne waffe inne hand. boah, denk ich, gleich verdampfen sie

dich inne ewigen jachtgründe. weisse, zisch paff pumm, und wech bisse. hömma!!, schrei ich. ihr heiopeis!, schrei ich. watt gibbt datt denn!?!? habt ihr'n kurzschluss im schaltkasten? odda is euch de schaltkonsole durchgebrannt? meinsse etwa, datt ich vor eurer piffelpaffelkraftfeldpistole muffe hab!?! pass ma gut auf, ihr unendlichkeitseroberer, getz sach ich euch ma eins. ich geh getz mal rauf nach meine frau. die wattet nämich schon mittet abendessen auf mich. und wenn ich nachher widda runter komme, dann seitta hoffentlich widda wech. denn eins müssta auf unsan planeten ma ganz schnell lernen. paakplätze vonne anwohner hier blockieren geht ganich! also, aufgepasst ihr übadrehten servomotorn. eine stunde. dannkommich widda runta. und wenna dann noch da seid, dann klapp ich euer fliewatüt wie'n gebrauchtes fotostativ zsammen und verklopp euch noch heute abend auf ebay-kleinanzeigen. happta datt kapiert?!?!

soll ich

ihnen die schuhe
oder die fresse
polieren

wir sind hier nämlich
sehr auf sauberkeit
bedacht

spickzettel

ein paar verunglückte
liebesgedichte

eine der flut trotzende
sandburg

verrostete gitterstäbe
im hinterhof

eine brüchige schiefer
wand

jeder einzelne herz
schlag

alles nur
ein schweben

alles nur

spickzettel
der zeit

eisschollen

sich beinahe lautlos
an einer fluss
biegung
liebend

lust
volles knir
schen
ein müh
elose
s ü
ber ein
ande
rglei
ten ein
ineinan
der ver
kei
len

um in den fluten
zu versinken

am sonntag

blick ins himmels
blau

schwalben auf wander
schaft

erfüllt von heiter
keit

besteige ich wolken
schiffe

auf der suche
nach

ungeschriebenen bot
schaften

freitagsputz

schrubber und aufnehmer
verwöhnen die abgetretenen
stufen

mit zitrusdüften
oder den extrakten
eines anonymen
bergfrühlings

etwas glanz
darf auch nicht fehlen

wenn man beim
putzen genauinhört

erzählt jede
einzelne stufe die ihr
eigene geschichte

entschwundene dinge

wie ertrunkene
unter bestirntem himmel
kehren unsere erinnerungen
lautlos zu uns zurück

im bad blühen prilblumen
eine schreibmaschine lärmt
mit dem röhrenradio
um die wette

am inkontinenten kaffee
kannenhals verhindert ein
tropfenfänger schlimmeres

wohin sind all diese
dinge entschwunden

sprachgetwitter

aller
orten
fake
news

aller
orten
getwitter
sprach
klick
vieh

geständnis

hinter meiner wohnungstür
passiert all das
was du dir gerade
vorstellst

erzählte ich ihm
im treppenhaus

daraufhin
verließ er wortlos
seine frau
und wurde nie wieder
gesehen

ein morgen zu schön

um an ein gestern
auch nur zu denken

gerade habe ich
im badezimmer
spiegel mein eben
bild entdeckt

offensichtlich
schaue ich mir
beim leben
zu

snaefellsjökull

seinen kopf
in den wolken
versteckt

schickt uns
der sagenumwobene
seine kalten seufzer
entgegen

stadtstrand

dumpfe donner grollen

am strand ein paar
angeschwemmte
autoreifen

zwischen unmengen
von plastikmüll
ein hundekadaver

erste regentropfen
verdursteten
auf heißem
sand

unsichtbar werden

deinen gedichten
gehen die wörter
aus

heiter
bisweilen
wolkig

zu betrachten
wie sie
nach & nach
unsichtbar
werden

als ich einmal

unter einem baum
zu ruhen pflegte

um mich am bewölk
des tages zu laben

plumpste wie fallobst
eine offene frage
nach der anderen
ins weiche gras

ich aber genoß noch
lange das wirrwarr
der blätter & zweige

im übermir

schneeland

noch vor der zeit
aus allen wettern
schneegestöber

überraschend schnell
zieht sich das land
in den winter zurück

deine reise im mietwagen
gleicht einem
schneekugeldasein

verschollen

was dort unter
erschöpftem mond

verfault & zerfressen
von salziger flut

im eiskalten wasser treibt

war einst bordwand
hoffnung illusion

ist

für die wartenden

nur noch marter

nur noch pfahl

weltbeladen

ziehen die wolken
die zeit übers land

weltbeladen

ziehe ich mit mir
um die häuser
& durch die gassen
meines quartiers

diesem so ganz eigenen
periodensystem
meiner existenz

ratlosigkeit

beim
anblick hoher wolken
berge
über wunden ziegel
dächern

ratlosigkeit

was anfangen
in der gefangenschaft

leben

(für Jannis Ritsos)

fliegende bilder

wolken

wo

keine

sind

fische

sind

fliegende

sind

bilder

erwacht

nicht

O

sondern

U

stille eintracht

gedankenspiele beim
betrachten kolorierter
nuancen & schattierungen

nur ein nagel in der wand
hält das bild

taubstumme blicke
in stiller eintracht

mit des malers
farbiger saat
auf grober leinwand

analoge pixel

tage

reglos wie mosaik
steine

analogen pixeln
gleichend

erst am ende
wird man sehen

welches bild
sich daraus

ergibt

für einen dichter

eingesperrt im leben

der buchhalter führt
die bilanz verlorener tage

abrechnung zwischen sinn
losigkeit und eschütternder
objektivität der welt

der traurige fühlt

jeder vers

eine flucht

(für Fernando Pessoa)

inselspringen

fahrplanmässig
von insel zu insel

ziehen die fähren
von insel zu insel

ziehen unsere herzen
von insel zu insel

mülltrunken

kommt die straßenkehrerin
zurück

heimgekehrt von großer fahrt
kriecht lautlos ihr
klebriger schatten

zum wechsel der schicht
enden die ekel über die
ausgewürgten reste
dieser welken welt

schaumbadversunken

kaffeehausstuhl

ein kaffeehausstuhl
trug den dichter
lange durch die zeit

hob ihn in die höhe
gab halt in zeiten
äußerster zerissenheit

ein kaffeehausstuhl
war heimat
und los

ruhrpottwellkamm numma fünf

schrangelknallpengpuffwromms. wusch!! boah, denk ich, watt war datt denn schon widda?! da willse ma eben inne stadt, ma kukken watt los is, da machtett neben einen auff einma total laut schrangelknallpengpuffwromms. und auch noch wusch!! direkt neben mir, verstehsse. ganz nah an meine vollendete körpagestaltung. weisse, ich bin nämich meine eigene körpawelt. habbich abba auch erss gemerkt, als gudrun, kennse woll, der heisse fega von aussem nachbarhaus, als die also, weiss nichmehr wann datt wa, als die also, weisse, wie sonn blitz aussem himmel runtergeheitert, ma zu mir sacht, hömma, schätzken, biss abba auch'n heissen fega, wa. da hatts bei mir auch erssma schrangelknallkpengpuffwromms gemacht. und von null auff hundert war allett in mir am kochen dran. weisse, so wie früha, wenne bei kallahösch vorm hochofen malocht hass. un dann happ ich mir innahalb vonnen bruchteil vonne sekunne ausgemalt, watt die gudrun sich wohl grade ausmalen tut, wattse mit mir machen will. boah, wennich so'n ventil am kopp gehappt hätte, dann wär datt spätestens getz voll am pfeifen dran gewesen. hatt se natürlichnich allett nich gemerkt. abba wie we uns vorm haus da widda so valassen tun, da hammwa beide gemerkt, datt sich da inne atmosphäre wohl noch hochspannung zu findn wa. abba bevor ich getz ganz den wech von meine erlebnisse ableite, also quasi umleite, kommich jezz nochma auf meine storie von grade. ich also inne stadt. wo war ich stengebliem. ach so, ja. da war datt wusch!! allett war voll mitten staup. un ich am husten dran wie sau. mannomann, datt war knapp, schossett mir durche birne. also schossett mir durche vaknüpfunge im kopp, die noch nich vastauppt warn. leck mich am asch! datt war ja sowatt von knapp! boah, ey, nur'n halben meta weita nach meine seite hin, dann wär ich getz platt. abba so

richtich platt. briefmarke, verstsse. als sich die stauppe wie vonne zauberhand widda in klare sichtung vawandelt hat, denk ich, mich laust der affe. keine panik. war kein affe da, abba datt sacht man doch so, odda? mitten auffn plazz steht auf eima sonn fluchobjekt. völich verdelltes teil. haha, datt krieche doch noch nimma mehr auffn schrottplazz los. datt kannsse ja noch nimma mehr als gebraucht fatikken. datt teil is voll färtich. un auch ausbeulen kannsse datt ding nich mehr. kukk dir datt teil dochma an. und wie ichso kukke, denk ich, ich seh nich richtich. da is da so'n typ ausse alienwelt dran am putzen. echt, ey. ich denk noch, hatt der se nich alle stramm? schallert kreuz und quer durche universumfähre, knallt hier mitten inne stadt auffs flasta und fängt erssma an zu puzzen. boah, wennich datt am freitach bei uns inne eckkneipe de gudrun erzähl, dann glaubtsse mir doch bestimmt widda kein wort von meine erlebnisse. ich denk, solange wie der da am puzzen tun is, denk ich mir ma ne nette begrüßung für datt wesen aus. datt muss natürlich mit viel fingaspizzngefühl sein. iss also genau mein ding, würde auch gudrun mit ihra mainung sagen. auch wenn mann se nich fragen würde. ich also, tach auch, meista. wo kommse wech?, frach ich den besucha vonn weit wech hinntam mond. keine antwort. keine regung. noch nimma aufregung, odda so. versuch ich ett also nochma. tach cheff. warsse lange da oben unterwegs? ey, widda nix. boah, der tut puzzen un puzzen un hört nich auff damit. langsam wurdett mir schon langeweilich. abba, denk ich, gibb nich auf. versuchs nochma. ich also, tach cäptn fedaweissa. wie isset? watt machse da? und er. puzzt einfach weitta. da merk ich schonn, wie meine lunge am flügelflattan dran iss. datt kannsse imma daran sehn, wennich mich wie so'n puta aufplüster. und auch in meine blutbahn fängt de lava schon am kochen an. wenne getz mitt somm blutdruck nachem arzz gehs, kannse ne woche krankfaian, denk ich. lettzta versuch, denk ich. hömma,

sach ich, kukk ma davorne. da liecht dein gelbett num-
manschild auffe erde. watt iss datt übahaupt fünne num-
mer? dadado 2021. watt iss datt denn? da merk ich auf
eima, datt getz abba auch bei mir schon alle alamglocken
am bimmeln drann sind. hömma!!, schrei ich. du heiiopei!,
schrei ich. wie lange willsse eigentlich dein schweigege-
lübde noch durchhalten?! un wie lange willse eigentlich
datt schrottei noch wienan? odda iss datt wasse da machs,
zeichnsprache? da kann ich dir getz ma'n guten tipp ge-
ben, mein freund, datt versteht hier auffe erde kein
mensch. also cäptn heiiopei, pass ma gut auf, freundchen.
wenne damit fertich bis, kommsse davorne nache eck-
kneipe. da wirrse ma so richtich ausgelittert. haha, watt
meinsse, wie dir dann die wörta nur so aussem hals fallen.
dann kannsse uns ma so richtich dein herz aussschütten.
odda hasse etwa keins.iss abba auch egal. wir könn dir ja
auch de batterien widda aufladen, wenne wills. komm ein-
fach vorbei. wird schon. abba einss, mein freund, datt sach
ich dir getz schon. und zwar im ernst. und ernst, datt iss
bei mir inne heimatkunde immer die annere strassenseite
vonnen spass. deswegen, pass ma gut auf und schreib dir
datt hinta de ohren. ach so, du hass keine ohrn. dann
schreibbet dir auf dein putzgerät. am besten noch mit glit-
taschrift. dann kannsset auch im dunkeln noch lesen. also
freundchen, wenne komms, finga wech vonne gudrun!!
sonns gibbs nämich richtich, so richtich dingdong, was
auffe omme!

Amelia Earhart gewidmet

5.

amelia

du aber

mit
deinem mut
mit
deiner leidenschaft
&
deinem unbändigen
freiheitsdrang

du aber

bist dort geblieben
weil das leben
dir eine fälle gestellt hat

bist dort geblieben

verschollen
im dunklen rätselhaft

6.

amelia

als du ein letztes mal
durch dieses winzige
fenster blicktest

dir der abend trotz dunkler
vorahnungen noch hell erschien

amelia
du die du immer
guter dinge warst

woran dachtest du da
&
wem winktest du

bevor du mit der sonne
in den pazifischen weiten
untergingst

ein letztes mal
zum abschied zu

8.

amelia

ist wirklich jede
reise endlich

&

sterben wir wirklich
nur einmal

13.

amelia

suchend
fährt dein finger
über die karte

im dickicht des nichts
nur unendlichkeit
nur ewigkeit

im nirgendwo
im irgendwo

verwandelt sich deine
Lockheed-Electra 10-A

vom
engel der lüfte
in einen metallsarg

130

Joseph Beuys gewidmet

I.

um drei in der früh
aufgewacht

im eichenwald
die trommel

geschlagen

während sieben
tausend kojoten

eine basaltstele
über gefrorene acker

krume ziehen

und stürme in
wärmende filz

mäntel schlüpfen

3.

fett & honig
filz & wort

was hätte die
kritik zu sagen

wären es kartoffeln
gewesen

oder rote kirschen
vielleicht

9.

ratlose
girls on ice skates
die sich auf nach
gedunkeltem werk
druckpapier in
ihre ewigkeit
verirrt haben

ein seltsamer zauber
umgibt die beiden
existenzlosen
silhouetten

in mir keimt
eine frage auf

haben die beiden
je im sommerheu
gelegen

(girls on ice skates, 1961)

10.

den himmel an
gestochen
bis kunst
aus seinen sonnen
fiel
um zu wärmen
das
eiszeittier

(Eiszeittier, 1951)

11.

wer weiß schon

von den seelen
der *hirschköpfe*
& *schneemänner*
die ihre zuflucht
in den archiven
& ausstellungs
katalogen
gefunden
haben

wer weiß schon

vom staub
der voll
mondnächte der
sich auf diese
grabhügel
gelegt
hat

(Hirschköpfe und Schneemänner, 1954)

Paul Celan gewidmet

3.

das rauschen

der geschichte

ein rausch

ein fallen

ein fallen gelassen

werden

4.

diese stille

zwischen deinen

gedichtzeilen

ein verborgener

jubel

5.

versammelt ist

was wir sehen

eine ahnung von

feuer wasser erde luft

vielleicht

eine ahnung

von welt

8.

spiegel:bild

jeder
blick eine

falle

eine
frage ohne
wort

ein wunsch
bild

9.

wir
unbekümmerte
im offenbar
sind wir
verlorene
im liebeslabyrinth

10.

welke himmel
wolken im dunkel
schwer
für einen moment scheint
die ganze welt
zu kentern

17.

sprache ist kampf
wörter ausgraben
für die vorläufige lösung

138

Die unglaubliche Reise vom Gendersternchen
zum Planeten Erde
Letzte Aufzeichnungen unseres verschollenen
Kommandanten Emoh Nedud
Die unglaubliche Reise vom Gendersternchen
zum Planeten Erde
Letzte Aufzeichnungen unseres verschollenen
Kommandanten Emoh Nedud

»MoAHn kmAnndAnnt«, begrüßte mich die wie immer gut aufgelegte Stimme des Bordcomputers. »MoAHn kmAnndAnnt«, begrüßte mich die wie immer gut aufgelegte Stimme des Bordcomputers. »mOahN stIMME«, grummelte ich zurück. »mOahN stIMME«, grummelte ich zurück. Uns wurde vor dieser Reise von den Entsendern aufgetragen, die Sprache der Erdlinge zu lernen. Uns wurde vor dieser Reise von den Entsendern aufgetragen, die Sprache der Erdlinge zu lernen. Es gab dabei nur ein Problem. Es gab dabei nur ein Problem. Auf unserem Stern gab es schon seit Urzeiten keine künstliche Intelligenz mehr, die solch eine primitive Sprache wie sie auf der Erde gesprochen wurde, überhaupt übersetzen konnte. Auf unserem Stern gab es schon seit Urzeiten keine künstliche Intelligenz mehr, die solch eine primitive Sprache wie sie auf der Erde gesprochen wurde, überhaupt übersetzen konnte. Dieses komische Grunzen und Schnalzen, was sie dort Sprache nannten. Dieses komische Grunzen und Schnalzen, was sie dort Sprache nannten. Nun gut. Nun gut. Auftrag ist Auftrag und Befehl ist Befehl. Auftrag ist Auftrag und Befehl ist Befehl. Also übten Stimme und ich weiter. Also übten Stimme und ich weiter. Wir machten dabei nur kleine Fortschritte. Wir machten dabei nur kleine Fortschritte. Wie einfach erschien mir doch das Leben auf unserem Stern. Wie einfach erschien mir doch

das Leben auf unserem Stern. Alleine schon die Tatsache, dass von jedem Satz und von jedem Gedanken gleich eine Sicherheitskopie angefertigt wurde, war überaus hilfreich. Alleine schon die Tatsache, dass von jedem Satz und von jedem Gedanken gleich eine Sicherheitskopie angefertigt wurde, war überaus hilfreich. So konnte ich an manchen Tagen den Tag noch einmal Revue passieren lassen. So konnte ich an manchen Tagen den Tag noch einmal Revue passieren lassen. Mich ganz meinen Gedanken widmen. Mich ganz meinen Gedanken widmen. Oder einfach in Ruhe über die Kommentare von Stimme nachdenken. Oder einfach in Ruhe über die Kommentare von Stimme nachdenken. Das war schon toll, toll, toll, oll, oll, ll, ll, l. Ich erschrak immer noch, wenn Stimme den Aufzeichnungsmodus auf Echo stellte, stellte, stellte, ellte, ellte, llte, llte, lte. »bOAh sTiMmE! HOE auf dmitt«, befahl ich meinem Bordcomputer. Wie herrlich leuchtete unser Gendersternchen, als ich nach dem Start einen Blick in den Rückspiegel meines Raummonoflitzers warf.

Wie herrlich leuchtete unser Gendersternchen, als ich nach dem Start einen Blick in den Rückspiegel meines Raummonoflitzers warf. Seine innere Energiequelle leuchtete so stark, dass man ihn angeblich auch aus den vielen uns umgebenden Universen sehen konnte. Seine innere Energiequelle leuchtete so stark, dass man ihn angeblich auch aus den vielen uns umgebenden Universen sehen konnte. Dort, wo man mich jetzt hinschickte, gab es nur einen Planeten, der kalt war. Dort, wo man mich jetzt hinschickte, gab es nur einen Planeten, der kalt war. Einen den man nur sehen konnte, wenn er von anderen Sternen angeleuchtet wurde. Einen den man nur sehen konnte, wenn er von anderen Sternen angeleuchtet wurde. Auf meiner Sternenkarte war er nur als Pale Blue Dot, als ein blassblauer Punkt verzeichnet. Auf meiner Sternenkarte war er nur als Pale Blue Dot, als ein blassblauer

Punkt verzeichnet. Entfernung 124 000 000 000 000 Lichtjahre. Entfernung 124 000 000 000 000 Lichtjahre. In knapp 2 Erdenstunden konnte ich ihn also erreichen. In knapp 2 Erdenstunden konnte ich ihn also erreichen. Ich warf einen Blick über meine linke Schulter hinweg in den Laderaum. Ich warf einen Blick über meine linke Schulter hinweg in den Laderaum. »mAnNoMaNN«, flüsterte ich Stimme zu, »die Erdlinge müssen aus der Sicht der Entsender wichtig sein. »mAnNoMaNN«, flüsterte ich Stimme zu, »die Erdlinge müssen aus der Sicht der Entsender wichtig sein. Sonst hätten sie mir bestimmt nicht den ganzen Laderaum bis unter die Decke mit Gastgeschenken vollgestopft. Sonst hätten sie mir bestimmt nicht den ganzen Laderaum bis unter die Decke mit Gastgeschenken vollgestopft.« Ich konnte es nur schätzen, aber dort schliefen mehrere Billionen Gendersternchen von unglaublichem Wert. Ich konnte es nur schätzen, aber dort schliefen mehrere Billionen Gendersternchen von unglaublichem Wert.

Die Raumzeit schmolz nur so dahin. Die Raumzeit schmolz nur so dahin. Beinahe wäre ich nicht rechtzeitig an der vorgesehenen Raumzeitkrümmung abgebogen. Beinahe wäre ich nicht rechtzeitig an der vorgesehenen Raumzeitkrümmung abgebogen. »Wa KNahP«, kommentierte Stimme mein gewagtes Flugmanöver. »Wa KNahP«, kommentierte Stimme mein gewagtes Flugmanöver. Mit zugegeben etwas erhöhtem Tempo jagte ich auf die Erde zu. Mit zugegeben etwas erhöhtem Tempo jagte ich auf die Erde zu. Schon tauchte ich in die Atmosphäre des kalten Planeten ein. Schon tauchte ich in die Atmosphäre des kalten Planeten ein. Mein Raumgleiter wurde von den atmosphärischen Schwingungen durchgerüttelt. Mein Raumgleiter wurde von den atmosphäri-

schen Schwingungen durchgerüttelt. Im Laderaum erwachten die ersten Gendersternchen. Im Laderaum erwachten die ersten Gendersternchen. »uhDdSlkij DknkhS54166dfJjKKNHCCC369ljhih2«, hörte ich sie fluchen. »uhDdSlkij DknkhS54166dfJjKKNHCCC369ljhih2«, hörte ich sie fluchen. »vOOOrsichhh ...«, rief mir Stimme zu. »vOOOrsichhh ...«, rief mir Stimme zu. Aber es war schon zu spät. Aber es war schon zu spät. Nur ein Moment der Unachtsamkeit konnte die ganze Mission gefährden. Nur ein Moment der Unachtsamkeit konnte die ganze Mission gefährden. Und diesen Moment hatten Stimme und ich gerade erlebt. Und diesen Moment hatten Stimme und ich gerade erlebt. »SchEiße. SchEiße. SchEiße.SchEiße.«, ertönte es aus dem Bordlautsprecher. »SchEiße. SchEiße. SchEiße.SchEiße.«, ertönte es aus dem Bordlautsprecher. Stimme klang hysterisch. Stimme klang hysterisch. Seine Information, mit der ich mangels Erdensprachkenntnis nichts anfangen konnte, kam nur verzehrt bei mir an. Seine Information, mit der ich mangels Erdensprachkenntnis nichts anfangen konnte, kam nur verzehrt bei mir an. Die Notbeleuchtung wurde von der Verteidigungseinheit des Raumgleiters aktiviert. Die Notbeleuchtung wurde von der Verteidigungseinheit des Raumgleiters aktiviert. Auf dem Bildschirm erschienen erste Informationen. Auf dem Bildschirm erschienen erste Informationen. Kollision mit unbekanntem lautlosem Raumgleiter. Kollision mit unbekanntem lautlosem Raumgleiter. Geschwindigkeit des Objekts 50 Erdenstundenkilometer. Geschwindigkeit des Objekts 50 Erdenstundenkilometer. Bewaffnung des Objekts, Krallen. Bewaffnung des Objekts, Krallen. Zusatzausrüstung Ultraschalleinheit. Zusatzausrüstung Ultraschalleinheit. Tragflächen Spannweite 25 cm. Tragflächen Spannweite 25 cm. Beginne mit Identifizierung des unbekannten Flugobjekts. Beginne mit Identifizierung des unbekannten Flugobjekts. Noch bevor

Stimme mich darauf aufmerksam machte, bemerkte ich den Schaden selbst. Noch bevor Stimme mich darauf aufmerksam machte, bemerkte ich den Schaden selbst. Ein Loch in der Aussenhülle des Gleiters! Ein Loch in der Aussenhülle des Gleiters! Wegen des dadurch entstandenen Druckabfalls in der Kabine wurden Millionen von Gendersternchen nach draußen gesaugt. Wegen des dadurch entstandenen Druckabfalls in der Kabine wurden Millionen von Gendersternchen nach draußen gesaugt. Wie sich später einmal herausstellen sollte, hatten sie Glück im Unglück. Wie sich später einmal herausstellen sollte, hatten sie Glück im Unglück. Die meisten von ihnen landeten unverletzt in den von Menschen angelegten Monokulturen, die sie Bücher nannten. Die meisten von ihnen landeten unverletzt in den von Menschen angelegten Monokulturen, die sie Bücher nannten. Das waren weiße Wüsten in denen lediglich eine Art von Blüten, die sogenannten Buchstaben, gediehen. Das waren weiße Wüsten in denen lediglich eine Art von Blüten, die sogenannten Buchstaben, gediehen. Bis der Blaue Planet eines Tages explodieren würde, waren sie hier gut aufgehoben. Bis der Blaue Planet eines Tages explodieren würde, waren sie hier gut aufgehoben. Mittlerweile hatte die Bordverteidigungseinheit das mit uns kollidierte Flugobjekt identifiziert. Mittlerweile hatte die Bordverteidigungseinheit das mit uns kollidierte Flugobjekt identifiziert. Die Bezeichnung Microchiroptera erschien neben einer schematischen Darstellung des Erdengleiters. Die Bezeichnung Microchiroptera erschien neben einer schematischen Darstellung des Erdengleiters. In diesem Moment versagte auch noch die Steuerungseinheit meines Raumgleiters. In diesem Moment versagte auch noch die Steuerungseinheit meines Raumgleiters. Die verbliebenen Gendersternchen im Laderaum wurden immer stiller. Die verbliebenen Gendersternchen im Laderaum wurden immer stiller. So

still, dass überhaupt nichts mehr von ihnen zu hören war. So still, dass überhaupt nichts mehr von ihnen zu hören war. Aus dem Bordlautsprecher hörte ich Stimme leise wimmern. Aus dem Bordlautsprecher hörte ich Stimme leise wimmern. »ScHEiße. SCHEiße. SchEiße. SchEiße.« »ScHEiße. SCHEiße. SchEiße. SchEiße.« Ich war wie gelähmt. Ich war wie gelähmt. Der Situation vollkommen ausgeliefert. Der Situation vollkommen ausgeliefert. Dann krachte es auch schon. Dann krachte es auch schon. Als ich wieder zu mir kam, waren alle Gendersternchen aus dem Laderaum verschwunden. Als ich wieder zu mir kam, waren alle Gendersternchen aus dem Laderaum verschwunden. »Stimme. Stimme. Wo sind wir?«. »Stimme. Stimme. Wo sind wir?«. Es knackte in den Lautsprechern. Es knackte in den Lautsprechern. »kmAnndAnnt. Melde BRchlaNunG. kmAnndAnnt. Melde BRchlaNunG. ErDnRegOn CHNA. ErDnRegOn CHNA. MnsCN ennen LaAnDEGEbleT la-Bor. MnsCN ennen LaAnDEGEbleT la-Bor. oddA aUcH m-AkT. oddA aUcH m-AkT.« Bevor Stimme endgültig erlosch, knackte es noch einmal laut in den Lautsprechern. Bevor Stimme endgültig erlosch, knackte es noch einmal laut in den Lautsprechern.

In den Sternenarchiven wird darüber berichtet, dass es von unserem kmAnndAnnteN seit her kein Lebenszeichen mehr gab. Weder er, noch der Raumgleiter wurden jemals gefunden. Verzeichnet wurde in unseren Archiven jedoch der Ausbruch einer Pandemie auf der Erde, deren Ursprung wohl in der ErDnRegOn CHNA zu suchen ist. Sicher ist das aber auch nicht. Möglicherweise versteckten sich Millionen von Gendersternchen in den Immunsystemen der Erdenbewohner, die sie sich fortan als Wirtstiere hielten. Möglicherweise war alles aber auch ganz anders. Von den Gendersternchen, die Zuflucht in den Bücher-

Monokulturen und in anderen Schriften suchten, ist allerdings überliefert, dass sie bis in alle Ewigkeit dort eine Bleibe gefunden hatten.

Heimat

In den Worten

Auch

Die Angst

Lichtquell

für Rose Ausländer

Für dich war es
Lichtquell

Heimat Wort
Zuflucht Sprache

Für dich war es
Welt

War es
Offene Zeit

Du nanntest es
Glück

Schutzengel Sprache
Freiheit Heimat
Wort

Du nanntest es
Glück

Und bliebst dir
Treu

Radtour

Beine strampeln
Gelenke schmerzen

Landschaft kriecht vorbei

Atem hechelt
Herzkammern rasen

Pfft...Pffft...Pffff...Pft
Mückenschwarm

Im Waldbett

Feucht schimmert Vorjahres
Laub im Waldbett
Schimpft eine Amsel auf den
Unerwarteten Eindringling

Im Pingenlabyrinth säumen
Baumriesen die verwachsenen
Abrisslinien der Geschichte

Fest verwurzelt in den
Erzählungen von Zunder
Eisen und Kohle

nein, denke ich

waren es hundertachtzig, denke ich, oder waren es schon hundertneunzig, denke ich, als ich endlich oben auf dem dach ankomme.

nein, denke ich, bestimmt sind es zweihundert stufen bis hier oben. ganz bestimmt zweihundert. da bin ich mir jetzt ganz sicher. eine gerade zahl macht sinn, denke ich. ja, ganz bestimmt ist es eine gerade zahl an stufen, die ich hinaufgestiegen bin. hinauf, bis hier oben aufs dach. nein, ungerade macht ja in so einem haus auch keinen sinn, denke ich, denn man sagt ja auch, dass das leben gut verläuft, wenn es gerade verläuft. also, denke ich, es sind zweihundert stufen, die ich hochgestiegen bin.

nein, denke ich, auch von hier aus kann ich den himmel nicht mit meinen händen greifen. nicht den himmel. und die sterne auch nicht. und auch die wolken nicht, denke ich. ja, jetzt stehe ich hier oben, auf dem dach, denke ich. über mir der schwarze nachthimmel. sternenlos, denke ich. aber die stadt mit ihren bunten lichtern, das ist schön, denke ich. die vielen roten rücklichter der autos, die sich auf der stadtautobahn wie eine Schlange durch das häuserdickicht bewegen. und das licht der straßenlaternen und der beleuchteten hausfassaden, die sich im fluss spiegeln. ja, denke ich, das ist schön, denke ich.

nein, denke ich, so schön ist das nun auch wieder nicht, denke ich, als ich an der dachkante stehe. eigentlich will ich doch die sterne sehen. und die mond. ja, denke ich, vor allem die mond soll mich in dieser nacht begleiten. vielleicht ein letztes mal, denke ich, ein allerletztes mal. und mir wird ein wenig schwindelig, als ich in die tiefe starre. ist schon ziemlich hoch, wirklich ziemlich hoch, wenn man von hier oben aus hinunter schaut. so hoch

habe ich mir das in meinen kühnsten alpträumen nicht vorgestellt. und auch nicht, dass es hier oben so windig ist. ach, wie schön wäre es, wenn sich jetzt die sterne im fluss spiegeln würden. und die mond. ja, das wäre schön denke ich.

nein, denke ich, weil mein plan ja steht, denke ich. und wie das wohl wird, denke ich, während über mir ein flugzeug lautlos den himmel durchschneidet. wie gut man von hier aus die blinkenden positionslichter an den spitzen der tragflächen erkennen kann. ja, denke ich, eigentlich sollte alles, was da oben herumfliegt, blinkende lichter haben. da oben gibt es ja abertausende von satelliten, denke ich. und all die engel und götter und göttinnen, an die so viele menschen glauben. die auch, denke ich. das wäre doch schön, denke ich, wenn die sich dann alle im fluss spiegeln würden. ja, denke ich, das wäre sehr schön, denke ich.

nein, denke ich, was für ein quatsch, denke ich. dieser alberne quatsch mit den engeln. und dem irrglauben an götter oder fliegende hexen, denke ich. mein leben lang habe ich fest daran gearbeitet, mich nicht von so einem aberglauben vereinnahmen zu lassen. auch jetzt will ich das nicht, denke ich. jetzt, wo ich so ganz allein hier oben stehe. an der dachkante. ganz nah am abgrund. ja, ganz nah dran, denke ich, ganz nah. und unten im fluss spiegeln sich die lichter stadt. das ist schön, denke ich, wirklich sehr schön, denke ich.

nein, denke ich, angst habe ich keine. wovor auch, denke ich. ich kann ja jederzeit selbst bestimmen, wohin ich den nächsten schritt setze, denke ich. nach vorne, vielleicht. oder nach hinten, vielleicht. oder nach links zur seite. oder auch nach rechts zur seite. ja, denke ich, vielleicht nach rechts zur seite, das ginge auch, denke ich. und da ist wieder dieses leise gurren der tauben. ganz leise. dieses gurren.

die haben bestimmt hier oben ihr nest, denke ich. hoch über der stadt. wie gut, denke ich, wie gut. da kann ihnen der fuchs nichts anhaben. der scheiß fuchs, denke ich. und die ratten auch nicht. die scheiß ratten, denke ich. was für ein blödsinn einem hier oben durch den kopf geht, denke ich, das ist doch auch nicht normal, denke ich, auch nicht normal.

nein, denke ich, jetzt nur nicht ablenken lassen. nur nicht ablenken lassen von den scheiß lichtern da oben und da unten. nicht ablenken lassen von der scheiß stadt da unten. auch nicht von den scheiß tauben, die immer noch gurren, denke ich. jetzt nur nicht schwach werden, denke ich. mein plan ist ja gut. sehr gut durchdacht und ausgereift, denke ich. da kann nichts schief gehen, denke ich. liegt doch an mir, wohin ich den nächsten schritt setze. nach vorne, vielleicht. oder nach hinten, vielleicht. oder vielleicht nach rechts oder links. nein, nein, hier oben, ganz im einklang mit der nacht, kann nichts mehr schief gehen.

nein, denke ich, jetzt wird es aber auch bald zeit, denke ich. irgendwann muss ich endlich diesen für mich so wichtigen nächsten schritt in meinem leben machen. frei und selbstbestimmt. da redet mir keiner mehr rein, denke ich, keiner. ein bisschen windig und kalt ist es schon hier oben. na ja, denke ich, da muss ich wohl bald eine entscheidung treffen, denke ich. und ich fühle mich leicht und unbeschwert. ja, ganz leicht. und jetzt habe ich es mir auch noch einmal, ein letztes mal, ganz genau überlegt. mit allen Konsequenzen, denke ich. und dann hebe ich meinen linken fuß etwas an. so wie man das beim gehen tut. ja, wie beim gehen, wenn man einen nächsten schritt tut.

nein, denke ich,

kriegsverbrechen

in den feuillets
unseres landes überschlägt
man sich dieser tage

was
so fragen sie
was ist ein kriegsverbrechen

die antwort ist einfach

krieg

nach den bomben

häuser straßen ruinen

jetzt kenne ich hier
steine
die ich vorher
nicht kannte

mein zuhause
jetzt ein

lichtbrotwasserloserraum

eigentlich habe ich immer
allein gelebt

wenn ich jetzt hier
sterbe

sterbe
ich

allein

Landschaften wie ungefähr

im hixterwald

stadtgrenze
vorort
naherholungs
und quellgebiet

baumriesen säumen
ein pingenlabyrinth

hier
im feuchten waldbett
liegen die abrisslinien
der geschichte
wie ein aufgeschlagenes buch
offen zu tage

darin fest verwurzelt
die erzählungen von
zunder eisen und kohle

hier
im feuchten unscheinbar
übersieht man schnell
die fünf quelltöpfe
der emscher

Über den Rhein hinweg

eilig jagen dunkle wolken
schatten letzte sommer
reste in fetzen über
die landschaft

am ufer innehaltend
folgen meine blicke
den lastkähnen

pfützen auf wundem
asphalt spiegeln
das fahle abendlicht

einen augenblick später
ziehen meine träume
im ersten mondlicht
mit den wilden gänsen

über den rhein hinweg

Nordsee – Landschaft ohne Reim

nordsee
du landschaftsbordell

aus dem sich der dichter
jedes mal aufs neue
schamlos bedient

sich ihm hingebend
liegst du vor ihm

jede welle jeder sturm
jede wolke jeder strand
jede düne jede küste

verrät ihm mehr
als alle suchmaschinen
dieser welt

nordsee
du immer geliebte

verewigt vom dichter
in worten

ohne reim

Testament

Wenn es denn sein muss
Streut meine Asche

Zwischen die Seiten eines
Guten Buches

Und begrabt mich in einer
Bibliothek

Nachwort

Im Hafen ferne Schiffe.

Einige Ausblicke auf Thorsten Trelenberg und seine Texte

Er nennt sich selbst ›Flusspoet‹, einer seiner vielen Gedichtbände heißt folgerichtig auch *Stadt Land Flusspoet*. Dem stimme ich gern zu. Als ausgesprochener Poet taucht er vor uns auf, sieht sich um in den Städten, den unterschiedlichsten Landschaften, an Flussläufen, in den Lüften um Berge und Gletscher, notiert Eindrücke und Erlebnisse, taucht unter im lyrischen Fließen und erscheint wieder auf den Seiten seiner Bücher. Und in den verschiedensten Bäumen mancher Städte flattern seine Gedichte im Wind. So lernte auch ich Thorsten Trelenberg zuerst in einer seiner Poesieoasen kennen, als ich mit dem gemeinsamen (viel zu früh verstorbenen) Kollegen und Freund Jürgen Wiersch am 11.09.12 in der Kläranlage in Bottrop-Ebel Texte zum Thema ›Fließen‹ las. Thorsten selbst war nicht vor Ort, aber in einem Baum ›wuchsen‹ seine Gedichte, fielen den Anwesenden als lyrische Früchte vor die Augen. Und so lasen ich und unsere zukünftigen Zuhörer und zufällige Passanten die Gedichte mit blinzeln den Augen, interessierten Gesichtern, die schmunzelten, lächelten, Gefühle zeigten, nachdachten. Wir waren, in dem wir, ein wenig angestrengt, in das Geäst und Laubwerk des Baumes starrten, die Zeilen und Zeilenbrüche entzifferten, dem Himmel etwas näher als gewöhnlich, als im wirklichen Leben. Und standen doch mit beiden Beinen auf der Erde. Ein schöner, gelungener Effekt. So lernten und lernen viele Menschen den Lyriker kennen.

Beim Durchsehen älterer Unterlagen musste ich feststellen, dass meine Erinnerung trog. Thorsten und ich konnten uns schon zwei, drei Jahre länger. E-Mails beweisen, dass wir sogar ein gemeinsames frühes Projekt 2011 planten. Es hieß *DIN A Ruhr. 55 Normseiten über ungenormte Seiten des Ruhrgebietes*. Dessen Autorinnen und Autoren sollten auf genau einer solchen Seite Erlebnisse und Ausblicke, Begebenheiten, Straßen, Viertel, Menschen beschreiben. Das Buch kam leider nicht zustande, auch weil schon damals die Situation der Verlage in unseren Ruhrbreiten prekär war, aber einige Texte von Thorsten wurden in der Zeitschrift *Die Brücke* gedruckt und auch hier, in seinem Lesebuch, zeigen sie eine der anderen Seiten des Lyrikers: die des kritischen Beobachters und Analytikers der gesellschaftlichen und politischen Zustände und Veränderungen, aber auch die des Humoristen und Satirikers.

Thorsten Trelenberg wurde 1963 geboren, in Schwerte, dem ›Tal der Ahnungslosen des Ruhrgebietes‹, wie er selbst es bezeichnet. In seiner längeren Vita nennt er noch drei Ereignisse dieses Jahres, dass John F. Kennedy sich einen Berliner nannte, Martin Luther King zum Mann des Jahres ausgerufen und in Großbritannien ein Postzug überfallen worden sei. Er kämpft sich durch Grund- und Realschule bis zur Mittleren Reife, macht eine kaufmännische Ausbildung, hat verschiedene Jobs als Angestellter, Vertreter, Rettungsassistent und Feuerwehrmann. Mitte der neunziger Jahre kommt es vollkommen unerwartet zu ersten schriftstellerischen Ambitionen, wie er es formuliert. Er ist also eher ein Spätberufener, keiner der schon in frühester Jugend (heimlich) Gedichte verfasst, in der Schülerzeitung veröffentlicht, keiner der Literatur, Philosophie etc. studiert hat, kein Poeta doctus, der Bildungsgüter, gelehrte Zitate und ähnliches in seiner Lyrik ausbreitet. Die Bezeichnung Naturtalent passt besser zu seiner Schreibweise, seinem Stil. Dem primären Impuls nach

ist er Lyriker und Feuer und Flamme für die Poesie (in allen ihren Erscheinungsarten, wie ich weiß, denn er liest sich durch Regale und Bücherhäuschen und entdeckt so stets neue Lieblingslyriker). Bald schon gehören auch Kinderliteratur, Kurzprosa, Theater, Hörspiel und Geschichten zu seinen literarischen Arbeitsfeldern.

Thorsten hat einen ähnlichen Weg als Autor genommen, nehmen müssen wie ich (und andere Kollegen). Er begann mit Veröffentlichungen in eigener Regie, heißt: er hat seine Bücher selbst veröffentlicht (zu einer Zeit, als das noch ein wenig verpönt war), hat dann bei kleineren Verlagen in Anthologien Platz gefunden, wie zum Beispiel im Verschenk-Calendar; bis er auch in gewichtigeren Sammlungen Aufnahme fand, wie den Versnetzen des Landpresse Verlags und anderen Sammlungen, wie der noch jungen Zeitschrift *Die sentimentale Eiche* vom Steinfurter Autor Matthias Engels herausgegeben, dem Kollegen und Freund, mit dem Thorsten seit Jahren schon (über-)regionale Projekte realisiert, wie den mittlerweile legendären Heimatabend oder die Lesereihe Poesie & Pumpernickel. Dann kam er zum Verlag Dortmunder Buch und zum Bochumer Projekt Verlag. Nicht zuletzt durch die Kooperationen der AutorInnengruppe LiteraturRaumDortmundRuhr, die Thorsten mit mir 2015 ins Leben rief, nachdem wir schon lange Zeit beim Autorenstammtisch zusammengesessen, unsere Texte kritisch besprochen hatten. Viele der Bücher, die so entstanden, entstammen den Ideen und Anregungen, aber vor allem der Arbeit von ihm, der unermüdlich Fördergelder auftrieb, erfolgreich beantragte. Sehr aktiv wirkte Thorsten über die Jahre hinweg in den Vorständen der Fritz-Hüser-Gesellschaft und des Schriftstellerverbands VS.NRW mit. Als Sekretär und Juryvorsitzender organisierte er fast ein Jahrzehnt lang die jährliche Vergabe des Alfred-Müller-Felsenburg-Preises für aufrechte Literatur, den er selbst 2012 erhielt. 2020

wurde er in den PEN Deutschland aufgenommen. Übrigens war er schon 2005 nominiert für den Ernst-Meister-Lyrikförderpreis.

Bei all diesen Projekten fand Thorsten weiter die Zeit zu schreiben. Von Anfang an setzte er sich mit dem Schreiben selbst auseinander. Sein Motto: »Poesie führt uns ganz nah an das, was ist.« Er glaubt an ihre Kraft, an die Dichter, die »die Ziegel zum Erröten bringen / die die Regenrohre zum Weinen / die die verwelkten Rosen zum Blühen / die die Stille zum Singen/bringen«. Dann wieder zweifelt er an der Schwachheit eines Gedichts, seiner Nutz- und Sinnhaftigkeit. Das erste und letzte Gedicht in diesem Lesebuch sind bezeichnend: sowohl die gedankliche als auch die stilistische Arbeit wurden konkreter, auch ironischer, von stark emotional gefärbter Lyrik führte sein Weg zu Gedichten, die mehr Abstand wahren, zu ihm selbst und zum Gegenstand. Thematisch nehmen Natur und Liebe viel Raum ein, die alten und stets neuen, großen Gegenstände der Lyrik. Aber von Anfang an setzt Thorsten Trelenberg auch weitere Schwerpunkte: Bergbau, Heimat, fremde Länder (hier vor allem Island, das er mehrfach mit einem Stipendium in der Tasche bereiste), andere Autoren und deren Werk. Er schrieb das Buch *Himmelssegler* mit Gedichten zu Romanen des isländischen Autors Gunnar Gunnarsson. Man fühlt den Frost, die harte Arbeit, das karge Land, die Meereswogen. Musik steht ebenso oft im Mittelpunkt – als Gedichtsthema und als Kooperation mit Musikern (Richard Ortmann und Michael Bereckis, mit denen er mehrere Programme »komponierte« und u.a. die CDs *Frostgeflüster* und *Eisland* und *Maloche* aufnahm). Über Krieg und Völkermord schreibt er »gegen das Vergessen« an, las in der Dortmunder Bittermark bei den Veranstaltungen zum Gedenken an die 1945 von der Gestapo Ermordeten.

Thorsten Trelenbergs Bücher und Gedichte tragen wunderschön lyrische Titel, die den Poeten verraten. Oft sind es

Neologismen, wie *Lufthunger*, *Herzklappenartisten*, *Überglück*, *Faltendolch*, *Scheinwerfertierte* oder *Buchstaben-schwarz*, die schon einen eigenen Raum schaffen, in dem sich der Text entwickelt und fortspinnt, weiterwirkt im Leser. Gleich daneben stehen ganz alltägliche, technische, fachspezifische Begriffe »4wheeldrive«, »Bankenkarzinom«, »globalisierte Handtaschen«, »Jubiläumsuhren«, die auf kritisch-analytische Texte weisen. Er verwendet eine scheinbar einfache Sprache und Struktur, die raffiniert und gezielt durch Wiederholungen einzelner Wörter oder ganzer Zeilen, auch durch deren Variationen so erweitert werden, dass teilweise die vorherige Aussage in Frage gestellt wird, sich manchmal sogar ein entgegengesetzter Sinn ergibt. Das kann soweit gehen, dass in dem Prosatext *Die unglaubliche Reise vom Gendersternchen zum Planeten Erde* jeder Satz wiederholt wird und der Leser erst denkt, hier liegt ein Satzfehler vor, bis er merkt, dass es sich um eine sehr wohl gesetzte und gewünschte Irritation handelt. Manchmal trennt er zusammengesetzte Worte und nimmt den zweiten Teil mit in die nächste Zeile, wodurch beide Worte hinterfragt werden, ein zusätzlicher Hinter-sinn entsteht. Wie ein Collageur oder Bastler tüftelt Thorsten an neuen Kombinationen und Trennungen. Im Allgemeinen sind seine Texte kurz, auch seine Prosa, dafür prägnant formuliert. Das führt direkt zu seinen »Ruhri-kus«, dem japanischen Haiku nachempfunden, der kürzes-ten Gedichtform. In den Jahren 2019 bis 2022 sind zehn Bände erschienen mit diesen literarischen Miniaturen und Denkanstößen – geheimnisvoll, spröde, kurzweilig und unterhaltsam. Er erweitert deren Spektrum, das haupt-sächlich Naturerscheinungen widerspiegelt. Bei ihm pas-sen Konsumtempel, Grundgesetz, Raumschiff, Kröten-wanderung und Zifferblatt sehr gut in die geforderten siebzehn Silben.

Thorsten schreibt oft in ganzen Zyklen, zum Bergbau, über Island, über Krieg und Liebe. Und vor allem auch für die im LiteraturRaum DortmundRuhr zusammengestellten Anthologien zu den Jubiläen von Friedrich Hölderlin, Paul Celan, Joseph Beuys, Stanislaw Lem. So entstehen ganz besonders konzentrierte und starke Gedichte. Sein sicher bestes Werk *müheles kreist der tag* ist zum 250. Geburtstag von Hölderlin entstanden. 73 (so alt wurde h. – wie Thorsten ihn nennt) kurze bis mittellange Gedichte »ohne Geländer«, dicht am Leben und Empfinden des großen romantischen Autors, den Thorsten durch das heutige Dortmund schickt. Dessen Erlebnisse sind leicht, witzig, verrückt und schwerwiegend, etwas schwebend Fragendes durchströmt den Zyklus. Gedankenblitze, kurze Klagerufe, Schmerzensschreie, Liebeschwüre, Alltagstrotteleien – alles begegnet »h.« und somit auch dem Leser.

Wer im Ruhrgebiet unterwegs ist, hier lebt, wird auf ihn und sein Werk treffen, muss sich in Acht nehmen, dass er nicht auf einer öffentlichen Toilette plötzlich von einem Poeten überrascht wird, wo Lyrik gegen Spülung spielerisch gewinnt. Auch die Flucht in die eigenen Wände hilft nicht, Thorsten hat schon einen Hubwagen gemietet und im dritten Stock an die Scheibe geklopft mit Gedichten im Kopf. Kennedy sagte nicht nur, dass er ein Berliner sei, sondern auch voraus, innerhalb eines Jahrzehnts würde ein Mensch den Mond betreten. Ich traue Thorsten zu, als erster Lyriker dort zu landen. Am besten hört man ihn lesen, die Gedichte vortragen, agieren. Es mag nicht jedem gefallen, dass keine hehre, andächtig lyrische Stunde ansteht, aber auch kein Poetry Slam, sondern ein äußerst lebendiger Vortrag, während dessen Thorsten auch – wie er mir sagte und wie ich es auch mitbekam bei mehreren Lesungen – improvisiert, kleine Variationen einbaut, je nach Atmosphäre, Publikum und eigener Gestimmtheit. Bei geeigneter Themenstellung wälzt er sich Laute lallend und

schreiend auf dem Boden – wie zum Beispiel ganz passend bei einer Vernissage der Dada-Ausstellung im Dortmunder Künstlerhaus im Februar 2020. Wenn es der Situation entspricht, animiert er die Zuhörer zum Mitmachen, zum Mitrufen des Refrains. Zuletzt – außer live bei mir um die Ecke (inzwischen ist er nach Dortmund gezogen mit der Kinderbuchillustratorin und Grafikerin Birgitta Nicolas, seiner Frau, mit der er überaus erfolgreich viele Kinderbücher veröffentlicht hat) und bei unseren Autorenstammtischen – sah ich Thorsten im Fernsehen in der Aktuellen Stunde, als er am Valentinstag gefilmt wurde, während er in der Dortmunder Siedlung Althoffblock mit Passanten Liebesgedichte schrieb und einen Mann dazu anregte, seiner Partnerin seine Liebe von der Straße zum Fenster im ersten Stock lyrisch zu erklären. Für alle Beteiligten und Zuschauer ein Erlebnis und großer Spaß. So ist es bei allen Lesungen von Thorsten Trelenberg, neben dem ästhetischen und inhaltlichen Gewinn stehen Unterhaltung und Lebendigkeit. Und ich wünsche ihm und seiner Lyrik weitere solche Auftritte und Bücher. Habe ich etwas vergessen? Ach, kommt zu den Lesungen, kauft seine Bücher!

Textnachweise

Ziellos, Prachtwinde, Buchstabenschwarz, Überglück, in: *Wolkenwelten*, limitierte Sonderausgabe, Privatdruck, Schwerte 2011 – diverse *Ruhrikus* aus den Bänden *Ruhrikus 1 bis 10*, Verlag Dortmunder Buch, 2020 bis 2022 – *Gestorben werden, Grabschaufel, Holztruhen, Letzte Mahnung*, in: *Für das Erinnern. Ein poetisches Mahnmal gegen das Vergessen*, Verlag Dortmunder Buch, Dortmund, 5. Auflage 2018 – *Träume oder wache ich*, in: *Woher weht der Wind, der die Welt verändert*, Ventura-Verlag, 2020 – *Frühjahrsschiffe, Fischerglück, Faltendolch, Heutige Feuer, Der Weg, Himmelssegler, Blaupause, Gesetze, Breidafford, Für die anderen* (alle Gedichte sind Gummar Gunnarsson gewidmet), in: *Himmelssegler*, Privatdruck, Dortmund 2014 – *Am Kanal liegen*, in: *Schön hier! Lieblingsplätze und Herzensorte in Westfalen*, Verlag Dortmunder Buch, 2017 – *Gottesacker als Lebensstück. An den Ufern der Emscher*, in: *Glücksorte in Dortmund*, Droste Verlag, Düsseldorf 2018 – *Hvitáhus, Alte Fotografie, Schneegraupelgrau*, in: *Kalligrafie der Gezeiten*, Privatdruck, Schwerte 2016 – *Die eine Schwalbe, Falterwand, Flügelschlagen, August, Segen und Fluch, Rückzug*, in: *Flusspoet*, Verlag Dortmunder Buch, 2018 – *Es kommt, Morgen ist noch, Meinedeinemünder*, in: *Herzklappenartisten*, ebd. 2018 – *Scheinwerfertierte, Meine Engel, Das Alter, Postoperativ, Nacht für Nacht, Suizid, Zweite Klasse, Schlag, Verzweifelter Tanz, Hieroglyphen, Letzter Sommer*, in: *Das atmende Lid*, ebd. 2017 – *landschaftsschutzgebiet, trübes küchenlicht, kleinvieh macht auch mist* (3 *Ruhrikus*), *jubiläumsuhren, vorstadtlandschaften, zeichenlabyrinth, einmachgläser, heimwehhimmel, mitgift*, in: *Aschegeister*, ebd. 2017 – *O, X-mal schon erklärt, Yeah!!!*, in: *Die Zeche zahlen*, ebd. 2019 – *Professor & Professor*, Auszug aus: *Die lynchen uns. Ein KettenText-KrimiHistorischerRomanFotoDramaGedichtBerichtLust*

spiel. Ebd. 2016 – *Mein erster Alienkontakt, ruhrpott-welkkamm-stories, Die unglaubliche Reise vom Gendersternchen zum Planeten Erde* aus dem digitalen Literaturprojekt *Gibt es Leben auf diesem Planeten?*, veröffentlicht 2021 in: www.weltliteraturraumdortmundruhr.de – *Wache auf, Berauschen, Sommerschnee, Erster Schnee, Einst, Als ob, Hitze, Treibholzblicke, Statistiken, Schleichend*, in: *Schiefertafeln*, Verlag Dortmunder Buch 2020 – *soll ich, spickzettel, eisschollen, am sonntag, freitagsputz, entschundene dinge*, in: *Spickzettel*, ebd. 2020 – Auszüge aus dem *Hölderlin-Zyklus* in: *mühe los kreist der tag*, 73 gedichte ohne geländer oder vom wesen göttlicher dichtung als weltnotwendigkeit. versuch einer tintenpoetischen annäherung an Johann Christian Friedrich Hölderlin, projektverlag Bochum, 2020 – *Heimat, Lichtquell*, in: *all over Heimat*, Verlag stories-and friends, 2019 – *Radtour, Im Waldbett*, in: *Emscherland*, Verlag Dortmunder Buch 2019 – *sprachgetwitter, geständnis, ein morgen zu schön, snaefellsjökull, stadtstrand, unsichtbar werden, als ich einmal, schneeland, verschollen, weltbeladen, ratlosigkeit, fliegende bilder, analoge pixel, stille eintracht, für einen dichter, inselspringen, mülltrunken, kaffeehausstuhl*, in: *Meintagsfliegen*, ebd. 2020 – die Gedichte an *Amelia Earhart, Paul Celan und Joseph Beuys*, sämtlich in: *Im Rätselhaft*, ebd. 2023 – *nein, denke ich*, unveröffentlicht, 2023 – *kriegsverbrechen, nach den bomben*, aus dem Manuskript *friendly fire. Thomas Kade und Thorsten Trelenberg erklären Liebe und Krieg*, Dortmund 2023 – *Landschaften wie ungefähr, Über den Rhein hinweg, Nordsee-Landschaft ohne Reim*, in: *Der Emscherbrücker* Bd. 19 (2023/24), Hg. im Auftrag der Gesellschaft für Heimatkunde Wanne-Eickel. e.V., 2023 – *Testament* in: *Auf der Suche nach dem Zauberwort*, Verlag Dortmunder Buch 2020.

Nylands »Kleine Westfälische Bibliothek«

Peter Paul Althaus (Bd. 1) ■ Gustav Sack (Bd. 2) ■ Hans Siemsen (Bd. 3) ■ Josef Winckler (Bd. 4) ■ Reinhard Koster (Bd. 5) ■ Elisabeth Hauptmann (Bd. 6) ■ Peter Hille (Bd. 7) ■ Jodocus Temme (Bd. 8) ■ Ernst Meister (Bd. 9) ■ Heinrich und Julius Hart (Bd. 10) ■ Max Bruns (Bd. 11) ■ Paul Zech (Bd. 12) ■ Andreas Rottendorf (Bd. 13) ■ Adolf von Hatzfeld (Bd. 14) ■ August Stramm (Bd. 15) ■ Thomas Valentin (Bd. 16) ■ Paul Schallück (Bd. 17) ■ Richard Huelsenbeck (Bd. 18) ■ Erich Jansen (Bd. 19) ■ Felix Fechenbach (Bd. 20) ■ Fred Endrikat (Bd. 21) ■ Clara Ratzka (Bd. 22) ■ Annette von Droste-Hülshoff (Bd. 23) ■ Katherine Allfrey (Bd. 24) ■ Anton Aulke (Bd. 25) ■ Henriette Davidis (Bd. 26) ■ Katharina Schücking (Bd. 27) ■ Anton Matthias Sprickmann (Bd. 28) ■ Heinrich Jung-Stilling (Bd. 29) ■ Siegfried Johannes Schmidt (Bd. 30) ■ Erich Grisar (Bd. 31) ■ Johann Moritz Schwager (Bd. 32) ■ Reinhard Döhl (Bd. 33) ■ Hugo Ernst Käufer (Bd. 34) ■ Jenny Aloni (Bd. 35) ■ Michael Klaus (Bd. 36) ■ Max von der Grün (Bd. 37) ■ Hans Dieter Schwarze (Bd. 38) ■ Gerhard Mensching (Bd. 39) ■ Carl Arnold Kortum (Bd. 40) ■ Heinrich Kämpchen (Bd. 41) ■ Ferdinand Krüger (Bd. 42) ■ Werner Streletz (Bd. 43) ■ Rainer Horbelt (Bd. 44) ■ Engelbert Kaempfer (Bd. 45) ■ Heinrich Schirmbeck (Bd. 46) ■ Eckart Kleßmann (Bd. 47) ■ Otto Jägersberg (Bd. 48) ■ Mathilde Franziska Anneke (Bd. 49) ■ Heinrich Maria Denneborg (Bd. 50) ■ Arnold Consbruch (Bd. 51) ■ Maria Lenzen (Bd. 52) ■ Jürgen Schimanek (Bd. 53) ■ Willy Kramp (Bd. 54) ■ Wolfgang Körner (Bd. 55) ■ Frank Göhre (Bd. 56) ■ Hans Wollschläger (Bd. 57) ■ Otto zur Linde (Bd. 58) ■ Josef Reding (Bd. 59) ■ Siegfried Kessemeier (Bd. 60) ■ Harald Hartung (Bd. 61) ■ Ernst Müller (Bd. 62) ■ Justus Möser (Bd. 63) ■ Walter Vollmer (Bd. 64) ■ Christine Koch (Bd. 65) ■ Werkleute auf Haus Nyland (Bd.

66) ■ Ilse Kibgis (Bd. 67) ■ Franz Josef Degenhardt (Bd. 68) ■ Hans Marchwitza (Bd. 69) ■ Peter Florenz Weddigen (Bd. 70) ■ Gerd Semmer (Bd. 71) ■ Augustin Wibbelt (Bd. 72) ■ Otto Lüning (Bd. 73) ■ Otti Pfeiffer (Bd. 74) ■ Hugo Wolfgang Philipp (Bd. 75) ■ Liselotte Rauner (Bd. 76) ■ Levin Schücking (Bd. 77) ■ Georg Weerth (Bd. 78) ■ Fr. W. Weber (Bd. 79) ■ Ferdinand Freiligrath (Bd. 80)) ■ Erwin Sylvanus (Bd. 81) ■ Volker W. Degener (Bd. 82) ■ Richard Limpert (Bd. 83) ■ Elise von Hohenhausen (Bd. 84) ■ Friedrich Wilhelm Grimme (Bd. 85) ■ Werner Zillig (Bd. 86) ■ Hermann Mensing (Bd. 87) ■ Norbert Johannimloh (Bd. 88) ■ Georg Bernhard Dep-ping (Bd. 89) ■ Horst Hensel (Bd. 90) ■ Heinrich Peuck-mann (Bd. 91) ■ Friedrich Adolf Krummacher (Bd. 92) ■ Ludwig Homann (Bd. 93) ■ Victor Kalinowski (Bd. 94) ■ Klaus Märkert (Bd. 95) ■ Ulrich Horstmann (Bd. 96) ■ Friedrich Grotjahn (Bd. 97) ■ Johann Lorenz Benz-ler (Bd. 98) ■ Inge Meyer-Dietrich (Bd. 99) ■ Ferdinand Kriwet (Bd. 101) ■ Josef Krug (Bd. 102) ■ Hans Dieter Baroth (Bd. 103) ■ Gerd Puls (Bd. 104) ■ Jürgen Brôcan (Bd. 105) ■ Georg Veit (Bd. 106) ■ Ralf Thenior (Bd. 107) ■ Ursula Bruns (Bd. 108) ■ Sigismund von Radecki (Bd. 109) ■ Karl-Ulrich Burgdorf (Bd. 110) ■ Dietrich Wachler (Bd. 111) ■ Sabine Deitmer (Bd. 112) ■ Georg Bühren (Bd. 113) ■ Jay Monika Walther (Bd. 114) ■ Monika Littau (Bd. 115) ■ Thomas Kade (Bd. 116) ■ Michael Roes (Bd. 117) ■ Heiner Feldhoff (Bd. 118) ■ Otto A. Böhmer (Bd. 120) ■ Hertha Koenig (Bd. 121) ■ Theodor Althaus (Bd. 122) ■ Marion Gay (Bd. 123).